

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohmentpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.75 M., bei Selbstabholung 1.65 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 5.25 M., für 1 Monat 1.75 M. (Bestellgebiet vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.) — Postkonto Nr. 53 472.

Postkonto Nr. 53 477.

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 15698.

Abonneren lösen die Tageszeitung oder deren Raum 50 Pfg., bei Plakatschrift 55 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. Auf alle Abonneren 20% Rabattzuschlag. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist bei der Gesamtauslage 6.— M. jedes Laufend, bei Teilauslage 7.50 M. — Schluß der Annahme von Abonneren für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4598 • Abonnement-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die Leipziger Volkszeitung steht unter Vorzensur.

Die Lage in Eisenach.

Eisenach, 20. Mai. (Amlich.) Heute vormittag 1 Uhr wurde der Güterschuppen auf Bahnhof Eisenach von Spartakisten durch Angriff vom angrenzenden Waldrand aus in Brand gesetzt. Güterschuppenhalle und Umladehalle mit 16 Güterwagen sind vollständig ausgebrannt. Personen sind nicht verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden durch Angriffe der Spartakisten und Explosionen von Säureflaschen erschwert.

Eine Arbeiterversammlung beschloß auf Vorschlag der Arbeitervertretung einstimmig, die Arbeit morgen früh in allen Betrieben wieder aufzunehmen. Es herrscht Ruhe. Die Berichte von Toten und Verwundeten gelegentlich der Vorfälle der letzten Nacht entbehren jeder Begründung.

In einem Bericht der Leipziger Neuesten Nachrichten heißt es: „Die hiesige Arbeiterschaft ist bisher nicht in den Streit getreten, sondern hat sich zum Teil mit passiver Resignation begnügt.“ Sie hat General Maercker die Forderungen unterbreitet, daß er die Truppen aus Eisenach zurückziehen, den Belagerungszustand aufheben, die verhafteten Gefangenen entlassen und die rote Fahne auf dem Schloß wieder hissen lassen solle. Diese Forderungen sind selbstverständlich mit Rücksicht auf die Lage abgelehnt worden. Dagegen hat General Maercker anerkannt, daß Unruhe- und Erregung in Eisenach im wesentlichen auf die vollständig ungünstigen Ernährungsverhältnisse zurückzuführen sind. Er hat deshalb den Belagerungszustand über den ganzen Verwaltungsbereich Eisenach ausdehnen, hat die Landwirtschaft aufgefordert, ihrer Ablieferungspflicht füllsamer als bisher nachzukommen, und hat angekündigt, daß Schleicher und Geheimdienster vor das Kriegsgericht gestellt werden. Ferner hat er an den Reichssicherheitshauptamtschef einen Telegramm geladen, in dem er die Sachlage darstellt und anfragt, ob die für Eisenach bestimmten 10.000 Rentner englische Kartoffeln bereits von Köln abgesandt seien. General Maercker hat die Hoffnung, binnen kurzem mit den hiesigen Arbeitern zu einem Einvernehmen zu kommen.“

Generalstreik und Gegenstreik in Königsberg.

Königsberg, 20. Mai. Nachdem gestern in Marggrabow der Führer der Königsberger Unabhängigen Heydemann mit drei Begleitern verhaftet worden war, weil er eine unangemeldete öffentliche Versammlung unter freiem Himmel einberufen hatte, in der er aufrührerische Reden gegen die Regierung gehalten haben soll, traten heute mittag die Arbeiter des Elektrizitätswerkes in den Ausstand, um die Freilassung Heydemann zu erwirken, so daß die Licht- und Kraftsführer in der Stadt unterbunden ist.

Königsberg, 20. Mai. Der Aktionsausschuß für den Abwehrstreik gibt bekannt, daß infolge des politischen Generalstreiks, den die Unabhängigen und Spartakisten begannen, alle hinter der Regierung Stehenden sofort im Interesse der Allgemeinheit in den unbedingt notwendigen Abwehrstreik eintreten. Die Beamten, Privatangehörigen, Aerzte, Apotheker, Banken und Betriebe im Handels- und Industriegewerbe stellen sofort die Tätigkeit ein. Wie die Gasanstalt mitteilt, kann die Gasabgabe nur bis Dienstag früh erfolgen.

Königsberg, 20. Mai. Der Aktionsausschuß für den Abwehrstreik teilt mit: Nachdem die Regierung dem Aktionsausschuß für den Abwehrstreik bekanntgegeben hat, daß im Laufe des Mittwoch die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt oder mit allen erforderlichen Maßnahmen herbeigeführt werden wird, fordern wir alle hinter uns stehenden Organisationen und Betriebe auf, Mittwoch früh 8 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Unabhängigen haben für morgen vormittag 11 Uhr zwecks Beschlusssitzung eine Versammlung einberufen.

Ein rechtssozialistisches Urteil über den Prozeß Liebknecht-Luxemburg.

Die Freiheit, ein seit kurzem in Berlin erscheinendes Blatt der Opposition in der Rechtssozialdemokratie, schreibt zum Prozeß gegen die Mörder Liebknecht und Rosa Luxemburg:

Der Morbyprozeß in Moabit gegen die Mörder des Genossen Liebknecht hat den Ausgang gefunden, der von dem Militärgericht erwartet werden mußte. Die Verhandlungstage haben in der Öffentlichkeit unumstößlich die Überzeugung festgelegt, daß Genosse Liebknecht einem militärischen Komplotz zum Opfer gefallen ist. Dem Militärgericht ist es nicht gelungen, die Fäden der Verschwörung der Mörder aufzudecken. Die Freisprechung der Mörder Liebknecht ist das Zeichenbild zu der im ganzen deutschen Volke in der weiten verdeckten Freisprechung des Juarezmörders Villain. Das Hochgefühl des deutschen Volkes ist auf das schwere verlegt, die Regierung trägt dafür die Verantwortung. Niemals durfte sie diese Angelegenheit einem Militärgericht anliefern. Wir sind der festen Über-

zeugung, daß in weiten Kreisen der Arbeiterschaft die Empörung über dieses unethische Urteil hell aufflammen wird. Wir bedauern, daß der Vorwärts sich wieder einmal in leeren Worten und Phrasen mindert, daß er betont, daß das Gericht die Angelegenheit nicht besser aussäubern konnte. Er behalf aber nicht den Mut, die Regierung dafür zur Verantwortung zu ziehen, daß sie es zugestanden hat, daß der Prozeß entgegen allen Forderungen unabhängiger wie mehrheitssozialistischer und auch bürgerlicher Vertreter einem Militärgericht überwiesen wurde. Sie hätte ein Motiv schaffen müssen, daß die Ermordung des Genossen Liebknecht vor ein Tribunal brachte, von dem die restlose Auflösung gesichert war. Die Regierung kann sich nach diesem Urteilsputsch nicht wundern, wenn nun im Auslande der Eindruck neu entsteht und verstärkt wird, daß in Deutschland der Militärismus noch immer seine Herrschaft in vollem Umfang ausübt.

Man darf gespannt sein, ob es die preußische Regierung wagen wird, nach diesem vernichtenden Spruch aus den Reihen ihrer Anhänger das Urteil des Kriegsgerichts zu bestätigen.

Inzwischen verzögnet die Freiheit die folgenden weiteren Proteste aus der Berliner Arbeiterschaft:

Die Eisenbahner protestieren im Kreishof gegen das Urteil im Liebknecht-Prozeß und fordern auf das entschiedenste Nichtbestätigung des Urteils und Freilassung des Mörder vor ein Revolutionäres Gericht.

Die gesamten Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn verlangen Ausschaltung des Urteils, das von den Angestellten als eine Schande empfunden wird.

Die Arbeiter und Angestellten der Knorr-Bremse erheben gegen das Urteil stammenden Protest, das einen Schlag ins Gesicht für die Arbeiterschaft bedeutet. Sie fordern ein Revolutionäres Gericht für die Mörder.

Die Arbeiter der Firma Bugle protestieren gegen das Urteil und gelobt, nicht eher zu ruhen, bis die Mörder vor ein Revolutionäres Gericht gestellt sind.

Die Arbeiter der Firmen Brück, Ludewig, Schewen und Heulanz in Wandendorf protestieren gegen das Urteil und legen am Freitag die Arbeit nieder.

Westpreußen im Belagerungszustand.

Berlin, 20. Mai. Den Abendblättern zufolge ist über ganz Westpreußen vom preußischen Staatsministerium der Belagerungszustand durch Auferkennung der Artikel 5, 6, 27, 29 und 30 der Verfassung verkündigt worden.

Belgische Ansprüche an Holland.

Paris, 19. Mai. (Meister.) Der Rat der Minister für Auswärtige Angelegenheiten wird sich heute nachmittag in Anwesenheit belgischer und niederländischer Vertreter mit den Ansprüchen Belgiens gegenüber Holland befassen. Picton wird den Kommissionsbericht verlesen und darauf Karnebeek anfordern, im Erwiderung hierauf seine Anmerkungen zu machen.

Polnischer Vormarsch in Galizien.

Wrocław, 19. Mai. (Polnische Telegraphen-Agentur.) Geheimsbericht. Galizische Front: In der Nacht auf den 10. Mai eroberten polnische Truppen Borzhaw und Drohobycz. Borzhaw ist unbeschädigt. Andre Abteilungen eroberten gestern Nikolajew und erzwangen den Durchgang über die Dniestrbrücke bei Rozwadow. Die heutige sowie die Eisenbahnlinie Lemberg-Nikolajew ist gänzlich in unserm Besitz. Der Feind steht in Überstürzung.

Neue Kämpfe im Baltikum.

Libau, 20. Mai. Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit hat die erwartete Offensive der Sowjettruppen gegen das Baltikum eingesezt. Seit Sonntagabend sind heftige Kämpfe an der ganzen Front von Schloß bis Danzig im Gange.

Judenverfolgungen in Prag.

Prag, 20. Mai. Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet aus Prag: In der Prager Vorstadt Karolinenhof, wo am Sonntag der jüdische Kaufmann Klinger und seine Frau von der Menge getötet wurden, kam es gestern neuerlich zu antisemitischen Ausschreitungen. Die jüdischen Kaufleute wurden gewungen, ihre Geschäfte zu schließen.

Öffnung des amerikanischen Kongresses.

Washington, 20. Mai. Die außerordentliche Session des Kongresses wurde gestern eröffnet. Die Republikaner haben die Mehrheit in beiden Häusern. Der größte Teil des Tages wurde zur Regelung organisatorischer Fragen verbracht.

Um Nein oder Ja.

Nachdem im Dienstag den Mitgliedern des Friedenausschusses in einer streng vertraulichen Sitzung des Reichskabinetts die Vorschläge der deutschen Regierung auf die Forderungen der Entente mitgeteilt worden waren — die Veröffentlichung soll unmittelbar nach ihrer Veröffentlichung in Versailles, wohin sie bereits abgegangen sind, erfolgen —, hat am selben Tage Graf Brockdorff-Manhau in einer Note an Clemenceau um die Verlängerung der am 7. Mai auf 15 Tage bemessenen Frist für die deutsche Erklärung ersucht. Er hat dabei weitere Noten in Aussicht gestellt über die territorialen Ostfragen, über Elsass-Vorarlberg, über die besetzten Gebiete, über Deutschlands Schadensersatzpflicht, über das Arbeitsrecht, über die Behandlung des deutschen Privatrechts im feindlichen Ausland. Durch Wolfs Bureau lädt die Regierung vermelden, daß bei den Verhandlungen zwischen Dernburg, Brockdorff-Manhau und Wissell und Wirtschafts- und Finanzschwörern am Sonntag in Spa vollkommen Übereinstimmung darüber geschlossen wurde, daß der Friedensentwurf der Entente „in der vorgelegten Form unabänderlich ist“. Bei dem in der gesamten Welt herrschenden Wunsch nach Veröffentlichung eines dauernden Friedens sollte jedoch von deutscher Seite nichts unversucht gelassen werden, eine brauchbare Basis für einen Frieden zu finden, der den berechtigten Forderungen der Gegner Rechnung trage und für das deutsche Volk erträglich und erfüllbar sei.

Die Wendungen dieser Veröffentlichung könnten ein jugendliches Abriß der Regierung von der verderblichen Abenteuerpolitik der Verneigerung der Unterzeichnung verhindern lassen. Indes ist es fraglich, ob man den regierenden Herren damit nicht zuviel Einsicht und Entschlußkraft zutraut. Die Agitation im nationalistischen Sinn geht jedenfalls in Lände unter trügerischer Mithilfe von Regierungsmitgliedern kräftig weiter. — In Königsberg hat am 10. Mai in einer großen politischen Versammlung, an der die preußischen Minister Hirsch, Bräuer und Seine teilnahmen, der letztere den provozierenden und das Volksbewußtsein irreführenden Satz anzusprechen gewagt: „Unsre Sache war gerecht . . .“, womit er, wie die späteren Tage zeigen, nicht etwa das lehige Verlangen nach Aenderung der Friedensbedingungen, sondern die deutsche Kriegspolitik gemeint hat. Und im Vorwärts arbeiten Herr Stampfer und seine Helfer eifrig daran, die Sache durch ständige Wiederholung der Parole „Nicht unterschreiben!“ völlig zu unnebeln.

Gerüsts hat der Vorwärts entdeckt, daß die Taktik die Revolutionserklärung beschleunigen werde, während die Unterzeichnung sie einbüßt. Man könnte den freunden Völkern nicht zunutzen, sie sollten sich für einen gerechten Frieden in den Kampf gegen ihr Gewaltshaber führen, wenn das deutsche Volk selbst nicht die geringste Neigung zeigte, im Kampf um den gerechten Frieden Opfer zu bringen. Die Abschreckung aber werde auf die anderen Völker eine aufslättende Wirkung haben. Die Haltung der Unabhängigen Sozialdemokratie zeigt der Vorwärtsleiter ein schwächerliches Ausweichen vor der Entscheidung, ein vages Zögern mit unbekümmerten Hoffnungen, eine Politik des halben Schätztritts, nicht der revolutionären Aktivität zu nennen. Herr Stampfer als Sachverständiger über „revolutionäre Aktivität“! Das ist eine so groteske Vorstellung, daß sie selbst der Gutmütigkeit als eine wünschliche Zinnung ablehnen muß. Und ebenso begründet wie der Anspruch dieses Herrn auf diese Rolle, ist seine ganze Beweisführung. Man braucht nur die neueste Weltgeschichte etwas anzublättern, um auf die schlängenden Belege für die Windigkeit dieser Stampferschen „revolutionären Aktivität“ Stampferschen Rechte zu stoßen. Als die russische Sovjetregierung die Unterzeichnung des Friedensvertrags von Brest-Litowsk verwies, da hoffte sie auch auf eine anrüstende Wirkung auf das deutsche Volk. Aber es kam nicht zu der Erhebung in Deutschland, die den Vertrag zerrissen hätte — sie kam erst viele Monate später, nachdem Lenin und Trotzki sich gewungen gesehen hatten, einen noch schlechteren Vertrag anzunehmen. Dann kam diese Erhebung allerdings, die den Vertrag zurück machte, und die Tatsache, daß die russische Regierung ihn unterzeichnet, ihn angenommen hatte, hat die deutsche Revolution nicht eingeschlagen — das Bewußtsein der Sowjet die Bedeutung dieses Vertrags, die Errungenschaften seiner Gefahr für die Freiheit und den Frieden der Welt, war im ganzen Proletariat deshalb nicht weniger lebendig, weil zwischen dem Frieden Russlands unter dies Dokument erzwungen worden war.

Den klassenbewußten Proletariern Frankreichs und Englands wird dieses Bewußtsein und diese Erkenntnis nicht fehlen, wenn sie den Friedensentwurf der Entente kennen lernen. Und wenn sie jetzt feststellen und ihren Machthabern ins Gesicht werfen, wenn sie dieses unheilvolle Werk des Ententeimperialismus nicht jetzt

Ihnen mit gewolltem Schlag zerstören, so bewegen, weil dieses Bewusstsein und diese Erkenntnis noch nicht so sehr Allgemeinheit der Massen in ihren Ländern geworden ist, wie es sein möchte, um das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie so zu verschieben, dass die Arbeiterklasse die politische Macht an sich zu reißen vermöchte, wie das in Deutschland in den Tagen von Brest-Litowst noch nicht möglich war. Dadurch, dass Deutschland die Unterschrift unter den Friedensvertrag verweigert, wird die Revolution in den Westländern nicht beschleunigt, — ehe die Arbeiter Frankreichs, Englands und Italiens dazu kämen, ihre Aktionen zur Abdankung oder zur Umkehr zu bringen, schon nach wenigen Wochen, vielleicht gar schon nach vierzehn Tagen wäre Deutschland gezwungen, einen noch ungünstigeren Vertrag anzuerkennen. Undes gibt die Verweigerung der Unterzeichnung des nationalistischen Politikums der Entente, nicht die ganze nationalistische Agitation, die jetzt mit ihrem Kriegsdrohungsgeschrei die Atmosphäre in Deutschland vergiftet, den Clemenceau und Lloyd George und ihrer Presse Gelegenheit, welche Volkstreize nationalistisch auszureißen und so die revolutionäre Arbeit der Sozialisten zu erschweren, das Herrschaften der Revolution aufzuhalten.

Die Weltrevolution wird kommen, weil sie kommen muss, weil sie die einzige Rettung einer durch den wahnwirken Kreis des Imperialismus entschieden verlorenen Welt ist. Aber sie lässt sich nicht durch Gehirn und körperliches Getreide „revolutionärer Aktivisten“ vom Schlag der Stumpf und Konterfei beschleunigen. Die Politik des Nichtunterzeichnens ist eine gewissenlose Leichtfertigkeit, die dem deutschen Volke nur schweren Unheil bringen kann, gegen die sich das revolutionäre Proletariat mit aller Kraft zu stemmen hat.

* * *

Die Nationalversammlung beschließt nach Abstimmungen aus parlamentarischen Kreisen im Laufe des Mai noch einmal in Berlin zusammenzutreten, aber vorabstehlich erst, wenn nach dem Abschluss der Völkerlicher Verhandlungen zu dem Ergebnis Stellung zu nehmen ist. Die Reichsregierung soll entschlossen sein, ihre letzten Entschlüsse erst zu fassen, nachdem die Nationalversammlung gesprochen hat. Man scheint anzunehmen, dass diese Sitzung in der letzten Maiwoche stattfinden würde. Am Dienstag würde die Nationalversammlung vor Pfingsten nicht mehr zusammenkommen. Die Sommertagung dort würde freitags um 17. Juni beginnen und etwa bis zum 1. August dauern, worauf eine erhöhte Pausa in den Verhandlungen eintreten sollte.

* * *

Aus Paris wird als die Meinung amerikanischer Delegationen bekannt, dass die höchst umfangreichen Einwendungen und Gegenvorschläge der Deutschen nicht bis vierzehn Tage genauer Prüfung durch die Alliierten erfordern. Man reche daher jetzt mit dem 15. Juni als Unterzeichnungstermin.

* * *

In der französischen Presse tauchen Warnungen an Deutschland auf, wonach mit Verstärkung der Bedingungen an rechnen sei, wenn die Unterschrift verzögert würde. Temps und Gaulois erklären, man würde in diesem Falle mit den deutschen Einzelstaaten verhandeln und sie gegeneinander ausspielen. Die deutsche bürgerliche Presse erklärt, dass sie diesen Versuchen mit Gemütsruhe entgegneiche: die Entente werde dabei ein sichtbares Maßlo erleben. Die deutsche Freiheit werde sich glänzend beweisen. Ob die Entente sich dadurch einschüchtern lässt? Es geht jetzt nicht wieder in der Presse, dass deutsche Kapitalisten vielleicht gar nicht abscheint sind, ihre deutsche Nationalität zu verraten, wenn sie glauben, dadurch bessere Bedingungen für die Fortführung ihrer Ausbeutungswirtschaft gewinnen zu können. Die deutsche Arbeiterschaft muss diese Gefahr ernsthaft ins Auge fassen und auch ihrerseits den Verzweiflungsdialkt des Nichtunterzeichnens entgegentreten.

* * *

Am 20. Mai hat in Versailles der Austausch der Vollmachten der österreichischen und der alliierten Friedensdelegation stattgefunden. Der Friedensvertrag soll am nächsten Montag der österreichischen Delegation überreicht werden.

Wir müssen unterschreiben.

Von R. Hilsberg.

Nest kennen wir die ganze Größe des Unglücks, in das uns die verbrecherischen Urheber und Verlängerer dieses Krieges hineingestossen haben. Die Bedingungen, die der Entente-Imperialismus dictiert, sind hart und drückend. Was die freie Gewalt des deutschen Militarismus benommen, das beendet jetzt die blindwillige Gewalt der Sieger. Und was die herrschenden Klassen verbrochen haben, müssen die Völker büßen. Alle Völker, denn solange nicht an Stelle der Gewalt das Recht herrschen wird, solange nicht der Militarismus liberalisiert ist, solange bleibt die Freiheit der Völker im Innern und außen bedroht.

Die Gründlage eines Neckschlusses, die Wilson angestellt hat, sind im Zusammenfall mit den imperialistischen Bestrebungen der Sieger fast steriell durchbrochen. Das Selbstbestimmungsrecht ist für Deutschland nur in ganz geringem Umfang zugestanden und nur in einer Form, die seine Ausübung immer mehr illusorisch machen droht. Die finanziellen Bindungen gehen über die Widerstandsmöglichkeit der Staaten offenbar hinaus und sind derart, dass ihre Erfüllung kaum möglich erscheint. Und dies um so weniger, als gleichzeitig die neue Rohstoffproduktion für Europa und für das Mittlere Reich und für Russland entzogen werden.

Wir italienischer Sozialdemokraten, die wir von Anfang an diesen Krieg verhängt haben, die von Anfang an für einen Frieden der Verbündeten auf Grund des vollen Selbstbestimmungsrechts aller Völker, für zivile Abteilung und Entmilitarisierung der Welt eingetreten sind, wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen die Gewaltbestimmungen, die dieser Friede den betroffenen Völkern aufzeigen. Wir tun das in dem Bewusstsein, dass wir dann das volle Recht haben, wir allein das Recht, weil wir diejenigen waren, die während des ganzen Krieges gegen die Verzweiflungen protestiert haben, die die deutsche Regierung im Schluss geflüstert hatte.

Probleme sind wir der Überzeugung, dass der Friede verschlossen werden muss, dass die Verweigerung der Unterschrift kein geeignetes Mittel ist, die Vergewaltigungen, die und zugegeben sind, abzuwenden.

Wir müssen unterschreiben, weil die Erfahrung gezeigt hat, dass die Verweigerung der Unterschrift das Unglück nicht mindert, sondern mehr. Auch Lenin und Togliatti haben sich gewünscht, nochdem sie, moralisch durchdrungen im Recht, ihre Unterschrift dem schändlichen Vertrag von Brest-Litowst verweigert hatten, einem noch schlimmern ihre Zustimmung zu geben. Auch die ungarische Räterepublik sieht sich gezwungen, zu kapitulieren und härtere Bedingungen anzunehmen als die waren, die ihr zuerst angemessen wurden.

Diesjenigen, die dazu raten, die Unterschrift zu verweigern, en und noch mit keinem Worte gesagt, wie sie sich die Folgen annehmen.

* Aus der im Verlag der Freiheit erschienenen Broschüre: „Umzugehen oder ablehnen...“ Preis 50 Pf.

Die Entente verfügt heute noch über alle ihre Machtmittel. Und es ist kein Zweifel, dass sie sofort davon Gebrauch machen wird. Eine Verstärkung der Blockade würde die deutsche Erndührung in kürzer Zeit völlig zusammenbrechen lassen und uns in eine zweite Lage bringen. Ein Vorschreiben der Besetzung um wenige Kilometer genügt bereits, um unsre wichtigsten Rohstoffe, unsre ganze Kohlen- und Eisenindustrie im Osten und Westen in die Gewalt der Entente zu bringen. Wir ständen dann vor vollalem ökonomischen Zusammenbruch und müssten in kürzer Zeit annehmen, was wir heute verweigern. So ist es den Russen nach Brest-Litowst gegangen, so wie es es uns ergangen.

Es ist faullos und verderblich, vor dem unterboten harten Prang die Augen zu verschließen. Wir, die wir diesen Krieg nicht gewollt haben, lehnen es auch ab, die Verantwortung für eine Faradelpolitik zu tragen, deren ungünstiger Ausgang kaum aussehbar sein kann. Und wir sprechen mit aller Entschiedenheit denjenigen, die die Kriegspolitik solange unterstützt haben, das Recht ab, das deutsche Volk, das sie ins Unrecht gestellt haben, jetzt zu neuen Abenteuern zu verlosen.

Es ist auch eine ganz falsche Erwartung, dass die Verweigerung der Unterschrift sofort die revolutionäre Bewegung in den andern Ländern ausflammen lassen würde. Gewiss, die Anstrengungen der Internationale würden noch größer werden. Aber man vergessen würde sich doch, dass ein Volk die höchsten revolutionären Anstrengungen nur vollbringen kann, wenn es durch seine eigene revolutionäre Lage dazu gezwungen ist. Wir antworten nicht daran, dass dies der Fall sein wird, und wissen, dass dann die revolutionären Völker mit dem revolutionären deutschen Volke in anderem Felde vereinigt werden. Verweigern wir aber die Unterschrift, so hätten wir, wenn auch nur für einige Zeit, die nationalistischen und chauvinistischen Stimmungen derselben, wo welten Kreisen die Härte dieser Bedingungen und ihre Unerfüllbarkeit noch gar nicht zum Bewusstsein gekommen ist. Den Aussammeln des Nationalismus hier, das die Verweigerung der Unterschrift begleiten würde, wird das Aussammeln des Nationalismus auf der andern Seite unterstützen. Und wir haben keine Zeit zu warten, weil dann die Katastrophe schon eingetroffen wäre.

Kein Zweifel. Die Friede ist schwer, härter als die darüber es heute noch wissen, trocken aber bedeutet er, dass wir anfangen können, anfangen mit dem Leben, mit der Arbeit, mit dem Wiederaufbau und mit der Hoffnung, dass der Aufruhr der revolutionären Bewegung und vom Aufruhr Druck befreien wird, und wenn wir erst die ein, zwei Jahre, die uns der Friede das Weiterleben möglich macht, überstanden haben werden.

Freilich, um die durchbaren Folgen dieses Krieges zu liquidiieren, dazu gehört Mut und Revolutionsbereitschaft. Die Anglerenden aber fliehen sich vor der nationalistischen Agitation, wie sie sich früher davor gefürchtet haben, als sie und in den Kreisen ertrieben. Es ist die Angst vor dem Nationalismus, die durch auch vor der Haltung des wiederauferstandenen Militarismus, die die harte Herrschen bewegt. Sie selbst haben durch ihre Versäumnisse seit dem 9. November die Macht wieder erstanden lassen, die uns fest mit neuem Hubel bedroht.

Erkennen sie aber nicht, dass durch Schwanken und Nachgeben der Nationalismus nicht überwunden werden kann? Die Verweigerung der Unterschrift bedeutet ja seinen vollständigen Sieg, wenn auch nur seinen Sieg für kurze Zeit. Die Annahme des Friedens — und das ist ja einer seiner schlimmsten Schäden — bedeutet freilich ebenfalls zunächst die Stärkung des Nationalismus. Aber dann kann man aber nur entkommen durch kleine und entschlossene Fortführung der Revolution, die die Wurzeln seiner Macht für immer zerstört. Aber aus Angst vor dem Nationalismus, das deutsche Volk in eine neue Katastrophe zu stoßen, dass und wir Internationale nicht national nennen.

Wir können unterschreiben! Denn wir sind die festen Überzeugung, dass die Bestimmungen des Friedensvertrages, die gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstößen oder unerträgliches Kolonialslaverie, für den Entente-Imperialismus bedeuteten, nicht dauernd bestehen bleiben können.

Wir erwarten nichts von der Gewalt und Inquisition, nicht auf eine Revanche. Über wir stehen vor unseren Augen den unheimlichen Vormarsch der Arbeiterbewegung. Unsre Brüder in Italien, Frankreich und in England rütteln sich, die großen Aufgaben, die dem Proletariat gestellt sind, zu erfüllen. Der Entente-Imperialismus erlebt heute kleinen sozialen Triumph, aber in dem Gedächtnis dessen Gebündes, das er aufführt, kultiviert und bracht es.

Auch im Westen bereitet sich die gewaltige Entscheidung zwischen Imperialismus und Sozialismus vor. Und es ist kein Zweifel, wenn der Sieg gehoben wird. Diese Sieger werden dann der Welt den endgültigen Frieden geben, den Frieden des Rechts und der Freiheit, den Frieden, der mit der Klassenherrschaft des Kapitals zugleich der Feindseligkeit der Staaten gegenüber einer Ende machen wird.

In Paris wird die Friedensdelegation, die fröhlich infolge ihrer Zusammensetzung nicht die Sprache des unabsehbaren Sozialismus, sondern nur die Sprache des besiegten alten Deutschland an führen, wohl eine harte Aufgabe haben. Die Hoffnungen auch auf beschlebene Erfolge sind gering. Jetzt und aber ist das kein Grund zum Verzagen und keine Ursache zu einer funktionslosen Verantwortungspolitik. Wir wissen, was dort in Versailles beschlossen werden wird, ist das Imperialismus legitimes Werk. Vergänglichkeit haftet ihm an. Richtig wird die Geschichte es zerstören und Dauer wird nur haben, was der kommende Sieg des Proletariats verhüttet: die Internationale wird die Menschheit sein!

Böllige Zerschrenheit der Scheidemänner in der Friedensvertragsfrage.

Am Montag hat die rechtssozialistische Fraktion des A. und S. aus Groß-Berlin die Stellung zum Friedensschluss erörtert. Das Ergebnis war klarlich — es kam wegen völliger Zerschrenheit der Meinungen gar kein Beschluss zu stande.

Nach dem Bericht des Vorwurfs sprach Max Cohen in seinem Referat aus:

„Die Friedensbedingungen sind eine ungeheure Härte, aber allzu überdrückt können wir nicht sein. In den sechs Monaten seit dem Waffenstillstand hat die deutsche Politik gar nichts dazu beigetragen, und vernünftige Bedingungen an sichern. Mit dem bloßen Protestieren und der bloßen Verurteilung auf Wilson 14 Punkte ist es nicht getan. Es ist falsch, heute von ‘annehmen oder ablehnen’ zu sprechen. Man muss erst mal das Resultat der Verhandlungen abwarten. Sonst Scheidemann hat schon von ‘annehmen’ gesprochen. (Ausruf: ‘In dieser Form!’) Ich halte auch das nicht für allzulich. Man sollte erst abwarten, welche Form der Friedensvertrag haben wird. In den sechs Monaten haben wir verfügt, den Franzosen zu zeigen, dass wir ihre berechtigten Ansprüche besser erfüllen würden, als dieser Frieden es kann. Ich bezug auf die Wiederentzweiung des Schadens unterliegt es die Regierung, jetzt rechtlich mit Ausweitung an Frankreich heranzutreten. Niemals wieder sagen wir Zweckentgleisen der Regierung, so dass die Sicherheitspolitik der Franzosen exaktlich ist.“

Von unserer Seite ist Ihnen der bessere Weg der Verständigung nicht gezeigt worden. Das noch jetzt zu tun, ist die Aufgabe der deutschen Friedensdelegation. Der vorgelegte Friedensvertrag ist ein englischer, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch territorial. England will Frankreich gegen Deutschland, aber auch Deutschland gegen Frankreich ausspielen können. Der polnische Pufferstaat wird eine neue Freundschaft zwischen Frankreich und Russland erschweren. Zur Verständigung mit den Franzosen müthen wir den Anfang machen. Dass sie an uns mit billigen Vorschlägen herantreten könnten kein Politiker erwarten. So spät ist es aber auch jetzt noch zu einer Verständigung. Den Friedensvertrag einfach abzulehnen, heißt Deutschland an den Abgrund bringen. Die Entente braucht Deutschland nur nicht mit eigenen Truppen, sondern mit Kolonialtruppen zu besiegen. In vier Wochen wären wir erledigt.“

Die deutsche Regierung würde dann sagen: „Wir wollen unterziehen.“ (Ausruf: „Wir müssen“) Damit, wie müssen über Arbeitsfelder für die „Arbeitslosen“ zu holen.“

wenn wir unterschreiben, dürfen wir kein Hehl daraus machen, dass dieser von uns nur in einer Anfangslage unterzeichnete Vertrag nie erfüllbar ist. Alle unsre Handlungen müssen jetzt diktieren sein von dem Wunsch, eine Aenderung der Bedingungen zu erreichen. Ich bitte Sie, lassen gerade Sie Sozialdemokraten sich nicht betören von dem Gescheh: Wir wollen nicht, wir können nicht! Lassen Sie sich leiten von der zukünftigen Überlegung, dass wir alle Mittel mit Ausnahme der kriegerischen anwenden müssen, eine Korrektur dieses Friedensvertrages durchzusetzen.“ (Beifall.)

In der Diskussion trat Franz Kellner von der Groß-Berliner Heimatorganisation dem Referenten entgegen. Welche Möglichkeit hat denn für Deutschland bestanden, an Frankreich mit Vorschlägen heranzutreten? Die Entente habe ja nur Friedensbedingungen dictieren wollen. Die Folgen der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages könnten nicht fürchterlich sein als die der Annahme solcher Bedingungen. Ein Sozialdemokrat kann für sie keine Verantwortung übernehmen und sie daher nicht unterschreiben. (Beifall.) Kellner erklärte: Wenn wir nicht unterschreiben, wird die Entente mit ihren Swangs am rege vornehmen. Dann wird es für uns keine Ruh, keinen Frieden mehr geben. Wir werden das vollen Chaos haben — und in vierzehn Tagen wird dann unterschrieben werden. Weder Sie kann sagen: Ich unterschreibe nicht! Das ist aber eine Politik des Wahnsinns. Erst eine Politik der Verständigung kann uns außerlegten Friedensvertrag. Die Grundlage des Friedensvertrages ist eine Resolution vor. Sie spricht das Bestreben darüber aus, dass die Regierung dem Friedensvertrag keine Drohungen und die Drohung des Nichtunterzeichnens entgegenstellt, und fordert konkrete Vorschläge zur Wiederentzweiung der Kriegsschäden und zur Zusammenarbeit des deutschen Volkes mit seinen Nachbarvölkern am gemeinsamen Neuausbau Europas. Eine zweite Resolution kallt sie nach gegen den Vorrat, der bei Übergabe der Verträge über die Soltung der sozialistischen Sozialdemokratie sich der Pflicht zur Wahlhaftigkeit bewusst sein sollte. Bischel bestand eine Resolution, die gegen den Gewaltstreben protestiert, aber von der Regierung fortgesetzt, dass sie nicht durch Ablehnung die Wiederannahme des Krieges herablässt, sondern durch Verhandlungen den Vertrag an andere sucht. Kellner betonte, dass die Folgen dieses Friedensvertrages in erster Linie die Arbeiterschaft treffen würden. Am Ende erklärte, diesen Friedensvertrag könnte auch vor nicht unterschrieben. Galvart äußerte, dass die Annahme der Sozialistischen Resolution einen Anstoß in den Einzelstaaten auslösen würde. Dieser Friedensvertrag bedeutet den Tod des Sozialismus und setzt daher unvorstellbar. Er legte eine Resolution in diesem Sinne vor, die von der Regierung fordert, durch Verhandlungen einen Frieden auf der Grundlage der Wilsonschen 14 Punkte herzustellen. Außerdem noch prangt den Friedensvertrag als unerträglich und daher unannehmbar betrachtet hatte, wurde die Debatte geschlossen. In der Abstimmung wurden dann sämtliche Resolutionen abgelehnt. Bischel stellte fest, dass somit die S. P. D. Fraktion der A. und S. für keine bestimmte Stellungnahme zur Friedensfrage entschieden habe.

Also in der wichtigsten Frage, die das deutsche Volk bewegt, bringen es die Berliner A. und S. Männer der Scheidemänner nicht zu einer Entscheidung. Ein immerwährender Armutszaugnis ist

Auslands-Kundgebungen gegen den Gewaltfrieden.

Englische Proteste.

Amsterdam, 19. Mai. Wie das Algemeen Handelsblad aus London meldet, tritt Garvoin in einem Artikel im Observator ein, das die Alliierten nach der Aufhebung der Blockade dafür sorgen sollen, dass Deutschland arbeiten kann, indem sie Rohstoffe nach Deutschland senden, ohne die die Deutschen selbst den Teil der Gewerbevorschrift, der gerechte Tarife und besten Bezahlung praktisch durchführbar ist, nicht beobachten. Garvoin führt fort, es besteht die Gefahr, dass die Deutschen infolge des Friedensvertrages in eine Lage kommen, in der das Recht auf ihrer Seite steht. Wenn das Recht von der einen zur andern Seite übergeht, so werde die geschlagenen Seiten schließlich die Siegreichen sein. Der Sieg der Alliierten sei über alle Erwartungen vollständig gewesen; jetzt sei es Zeit, die Feindseligkeit und Unbarmherzigkeit zu beenden.

Als Churchill in seinem Wahlkreis Dunn vor seinen Wählern eine Rede hält, wurde er von einer großen Menge ihm feindlich gekrönte Zuhörer häusig unterbrochen. Als Churchill mit Seinen auf die Aufschriften erregenden, von Daily Herald veröffentlichten Geheimbefehle an die Truppenkommandeure, worin sie aufgefordert wurden, aus Angst der Verwendung des Militärs zu Friedensvertragskämpfen aufzuhören, wurde die Debatte geschlossen. Churchill, der die gesamte Nation bedroht, mithin alle Hilfsmittel der Nation eingesetzt werden, erhob sich lärmischer Protest. Churchills Bemerkungen über Russland erzeugten neuen Eindruck. „Unter Truppen haben nichts in Russland zu suchen“, wurde dem Redner angerufen. Begehrnd war folgender Satz in Churchills Rede: „Es ist und gelungen, in dem Friedensvertrag alle besonderen Interessen Großbritanniens sicherzustellen.“ Churchill erklärte zum Schluss, die Politik der Alliierten müsse darauf hinzuhalten, eine Verbindung zwischen dem deutschen Imperialismus und dem deutschen Faschismus zu verhindern.

Die Glümer Frage.

Berolles, 19. Mai. Seit englischen und Pariser Zeitungsmeldungen dauern die offiziellen Versprechungen über die Glümerfrage fort. Die Meldungen sind sehr widersprüchlich.

New York Herald berichtet, es habe gestern abend verlautet, dass Italien seine Autopiste auf Glümer aufzugeben habe. Es sei beschlossen, dass Glümer eine freie Stadt unter dem Wölkerbunde werde, und dass Italiener, Südbosnier, Ungarn und Tschechoslowaken gleiche Rechte für die Benutzung des Passens eingeräumt werden. Als Entgegengesetztes erhält Italien Zweckländer in Kleinstaaten. Ein Mitglied der italienischen Delegation erklärte einem Mitarbeiter des New York Herald, eine solche Lösung sei in Konferenzkreisen nie erwogen worden, aber er müsse feststellen, dass augenscheinlich die ganze italienische Frage in Bearbeitung sei. Herald bemerkt noch, dass die Bemerkungen, einen direkten Kompromiss zwischen Italienern und Südbosniern zu finden, scheiterten.

Chicago Tribune glaubt dagegen, dass die Internationale Zürcherium aus Südbosnien Jahre mit späterer Wiederbesetzung erfüllbar in Frage komme, und dass Italien an gewissen Punkten seiner dalmatinischen Ansprüche Angeständnisse gemacht habe.

Vom französischen Regiment im besetzten Gebiet.

Um besetzten Gebiet hört man, wie die Frankfurter Böllstimme meldet, die Arbeiter aus den Fabriken und Frankopoliereien sie zum Wiederaufbau an Frankreich ab. Um den Schuh zu kaufen, schafft man zunächst lärmige Arbeitslose, um sagen zu können, es handle sich um Leute ohne Beschäftigung. So wurden dieser Tage in Pirna eben 12 Schuhfabriken auf Besitz der Befreiungsbefreiung geschlossen, obwohl noch Angabe der Fabrikanten noch Rohstoffe zur Verarbeitung vorhanden und auch neu beschafft werden können. Die Besitzende von 400 000 Paar Schuhen wurden bei dieser Gelegenheit den Fabrikanten gegen Zahlung des Friedensvertrages weggenommen und nach Frankreich abgeführt. Bei dem üblichen Wochenausschuss wurden dann alle durch diese gewaltige Schließung der Fabrikanten brotlos Gewordene gestellt. Die Siebzehn, die Friedensvertragskämpfen wurden auf der Stelle interniert, um nach Ludwigshafen gebracht zu werden, wo die Transporte ausgetauscht werden. Ein Abschied von den Angehörigen war unmöglich. Diesen wurde erst Kunde davon durch deutsche Beamte, die den Auftrag erhalten,

Vorteilhaftes Angebot

unserer

**Knaben
Abteilung****Posten 1** Jacken- u. Schlupfblauen-Anzug aus gutem braun-gemusterten Cheviot mit Überkragen und Lof. M. 50.- Jede weitere Größe mehr M. 2.-**Posten 2** Jacken- u. Schlupfblauen-Anzug aus starkem blauen Wollstoff mit Überkragen und Lof. In Größe O M. 60.- Jede weitere Größe mehr M. 2.-**Posten 3** Jacken- u. Schlupfblauen-Anzug aus hellbraun gemustertem Buckskin, kräftig. Qualität, mit Überkragen u. Lof. In Größe O M. 58.- Jede weitere Größe mehr M. 3.-**Posten 4** Jacken- u. Schlupfblauen-Anzug aus hellgrauem, einfarbigem Nette, mit Überkragen und Lof. M. 74.- Jede weitere Größe mehr M. 2.-**Posten 5** Jacken- u. Schlupfblauen-Anzug aus feinem, dunkelkariertem Cheviot mit Überkragen und Lof. M. 84.- Jede weitere Größe mehr M. 2.-**H. Hollenkamp & Co**
Erstes Herren-Bekleidungshaus
LEIPZIG
Brühl 28-32 - Ecke Reichsstr.**Amtliche Bekanntmachungen.****Saatkartoffelausgabe.**

Die Ausgabe der beim Rate der Stadt Leipzig bestimmten Saatkartoffeln wird am 24. Mai 1919 geschlossen. Nach diesem Tage werden Saatkartoffeln unter keinen Umständen mehr ausgegeben.

Leipzig, am 21. Mai 1919. Ern. A. IV.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Kartoffelausgabe.

Für die Versorgungswoche vom 27. Mai bis 2. Juni 1919 gelangen auf die Kartoffelmarken V 48/V 48, ebenso wie auf die Kartoffelmarken für den Militärlauber und Beliehfreunde zwei Pfund Kartoffeln zur Ausgabe. Als Ertrag für ausfallende drei Pfund Kartoffeln werden auf die Kartoffelhilfsmarken 1 Pfund Kartoffeln ausgegeben; hierüber erfolgt K 50 300 Gramm Suppen ausgegeben; darüber hinaus noch besondere Bekanntmachung. Die Rähmmittelmarken für Militärlauber und Beliehfreunde gilt in der Versorgungswoche vom 27. Mai bis 2. Juni 1919.

Verbraucher: Meldung beim Kleinhandler unter Abgabe der Kartoffelmarken V 48/V 48 bis Sonnabend, den 24. Mai.

Kleinhandler: Abgabe der eingenommenen Kartoffelmarken bei der Bezugscheinstelle, Markgrafenstraße 8, unter Einhaltung der für die Markenablieferung geltenden Vorschriften am Montag, dem 26. Mai.

Großhändler: Ablieferung der Kartoffelbezugsmarken zum Einlaufen gegen Bezugsschein bei der Bezugscheinstelle, Markgrafenstraße 8, zu den besonders bekanntgegebenen Zeiten am Mittwoch, dem 28. Mai.

Um übrigen finden die Bekanntmachungen des Rates über die Einführung des Bevölkerungsverfahrens für den Kartoffelzug vom 19. Oktober 1918 und über den Verkehr mit Speisefutter im Stadtbezirk Leipzig vom 14. Dezember 1918 Anwendung.

Leipzig, den 21. Mai 1919. Ern. A. IV.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Geldverteilung für Schwer-kriegsbeschädigte.

Die Schwer-kriegsbeschädigten — das sind die, die 50 Prozent und mehr Elente beziehen — erhalten 75 g Schm.-Ls zum Preise von 1 M. zugeteilt. Es wird in folgenden Ausgabestellen ausgegeben:

Donnerstag, den 22. Mai, vorm. 9-1/2-12 Uhr in der Ausgabestelle am Klein- und Knochenfleisch, Schauamt Schloßhof, Altenburger Straße, gegenüber der Scharnhorststraße — Straßenbahnhaltstelle Kronprinzenstraße der Linie E —.

Donnerstag, den 22. Mai, nachm. 3-5 Uhr Leipzig-Lindenau, Duedstraße 2 (Stadt. Erziehungs- und Pflegeanstalt)

Freitag, den 23. Mai, nachm. 3-5 Uhr Leipzig-Volkmarsdorf, Konradstraße 39 (4. Ratswache), Sonnabend, den 24. Mai, nachm. 3-5 Uhr Leipzig-Gohlis, Weichselstraße 1 (3. Ratswache).

Bei der Entnahme sind vorzulegen:

1. die Haushaltsparte des Haushalts, dem der Bezugsberechtigte angehört,
2. der leitende Gültige Rentenausweis.

Leipzig, am 20. Mai 1919. Ern. A. I.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Bekanntmachung.

In der Lohnstreitigkeit bei der Firma May Werner, vorm. Werner & Nieschmann in L.-Lindenau hat der Schlichtungsausschuss am 8. Mai 1919 den nachstehenden Schiedsspruch gefällt:

1. Die Firma ist verpflichtet, den in der Zeit vom 16. Dezember 1918 bis 31. Januar 1919 bei ihr beschäftigt gewesenen Arbeitern den durch die Bekanntmachung der deutschen Zentralstelle für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten Sip Minen festgesetzten Lohnausfall von 120 Prozent während der genannten Zeit zu bezahlen, soweit dies noch nicht geschehen ist.
2. Die Parteien haben bis Montag, den 12. Mai 1919, mittags 12 Uhr, schriftlich beim Schlichtungsausschuss zu erklären, ob sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen.

gez. Regel

G. Bessenge Lp. Hesselbarth

F. Niedel A. Hagen

F. Pries B. Gerde

Die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch anerkannt, die Firma hat sich dem Schiedsspruch nicht unterworfen.

Schlichtungsausschuss Leipzig.

Bekanntmachung!

Der Schlichtungsausschuss Leipzig hat am 17. April 1919 folgende Schiedssprüche gefällt:

1. In der Arbeitsstreitigkeit gegen die Subdirektion der Hanseatischen Versicherungs-Alttengesellschaft von 1877 in Hamburg, vertreten durch Herrn Subdirektor Heinrich Altsch:
2. Die Hanseatische Versicherungs-A.-G. in Hamburg ist verpflichtet, ihre bei der Subdirektion Leipzig beschäftigten Angestellten nach dem Velp.-B.-Berliner Abkommen zu bezahlen, da sich dieses Abkommen die Mehrzahl der Leipziger Versicherungsbetriebe angegeschlossen haben, es also für die Leipziger Verhältnisse als üblich anzusehen ist.
3. Die Parteien haben bis Montag, den 2. Mai 1919, mittags 12 Uhr, schriftlich beim Schlichtungsausschuss zu erklären, ob sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen.

II. in der Arbeitsstreitigkeit gegen den Generalagenten Breuning als Vertreter der Hanse, Allgemeine Versicherungs-Alttengesellschaft in Hamburg:

1. Die Allgemeine Versicherungsgesellschaft Hanse, vertreten durch den Generalagenten Breuning, ist verpflichtet, ihre bei der Generalagentur Leipzig beschäftigten Angestellten nach dem Velp.-B.-Berliner Abkommen zu bezahlen, da sich dieses Abkommen die Mehrzahl der Leipziger Versicherungsbetriebe angegeschlossen haben, es also für die Leipziger Verhältnisse als üblich anzusehen ist.
2. Die Parteien haben bis Montag, den 2. Mai 1919, mittags 12 Uhr, schriftlich beim Schlichtungsausschuss zu erklären, ob sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen.

III. in der Arbeitsstreitigkeit gegen die Albingia, Hamburger-Düsseldorfer Versicherungs-A.-G., vertreten durch den Generalagenten Kaufmann in Leipzig:

1. Die Hamburg-Düsseldorfer Versicherungs-A.-G. Albingia ist verpflichtet, ihren bei der Generalagentur Leipzig Angestellten: Grimm, Behne, Luhn und Großhöme als Vorauszahlung auf die mit Wirkung vom 1. Januar 1919 ab durch den Tarifvertrag festzuhaltenden Gehaltsätze nach dem Velp.-B.-Berliner Abkommen eine Zulage zu gewähren, bei der für Grimm ein Monatseinkommen von M. 170.— Behne „ „ 200.— Luhn „ „ 200.— Großhöme „ „ 175.— zu Grunde zu legen ist.
2. Die Parteien haben bis Montag, den 2. Mai 1919, mittags 12 Uhr, schriftlich beim Schlichtungsausschuss zu erklären, ob sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen.

gez. Regel
O. Geht A. Hagen
F. Niedel E. Gläse
Georg Domke H. Staudtmeister.

Die Parteien haben sich dem Schiedsspruch unterworfen.

Schlichtungsausschuss Leipzig.

Marktstände.

Die Grabnungen des König-Albert-Parkes, des alten Parkes, der Schmuckplätze am Promenadenring, am Wassersturm und hinter den Hofsärgärten, des Sportplatzes und sonstiger kleinen Grünstätte sollen parzellenweise freitags, den 28. Mai 1919, von vormittags 9 Uhr ab an Ort und Stelle verpachtet werden.

Sammelpay der Pachtleihhaber am Haupteingang des König-Albert-Parkes. Marktstände, am 19. Mai 1919. Der Stadtrat.

Die Parteien haben sich dem Schiedsspruch unterworfen.

Schlichtungsausschuss Leipzig.

Sparkasse Wahren.

Geschäftszeit von 8-1/2 Uhr.

Sparkasse Lindenthal.

Geschäftsstelle: Gemeindeamt, Hauptstraße 17.

Zweiggeschäftsstelle: Quandtstr., Gemeindeamt.

Geschäftszeit: Werktag durchgehend von 8-1/2 Uhr,

nachmittags geschlossen.

Kostenfreie Übertragung angelegter Gelder von auswärts.

Tägliche Verbindung mit 2-1/2% Kontrollmarken. Fernsprecher 50058. Postkonto-Nr. 11104 in Leipzig. Girokonto bei der Girokasse Leipzig, Neumarkt 35, u. Lindenstr.

Gemeindeparkasse**Oetzsch-Markkleeberg**

Geschäftsstellen:

Döbelitz: Markkleeberg: Rathaus Markkleeberg

Nähe Staats- und Straßenbahn. Fernspr. 85771.

Vollschule Leipzig: Lützowstr. 45. Fernspr. 25478. Postkonto 14999.

Girokonto bei der Girokasse Leipzig, Neumarkt 35.

Einlageguthaben: 12 000 000 Mark.

Zinsfuß 3-1/2%. Tägliche Verzinsung.

Geschäftszeit 8-2 Uhr.

Mittlerer Arbeiter-Männerchor

gut geschult und diszipliniert, sucht

Dirigenten

Angebote von nur besten Kräften erbitten mit Angabe der Gehaltsansprüche und sonstigen Tätigkeit unter J. 66 bis 28. d. M. an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Tauchaer Strasse 19/21.

Patentanwaltsbüro Sack

Fernspr. 682. Leipzig, Brühl 2. Fernspr. 682.

Herren-Garderobe

noch in großer Auswahl.

Herren- u. Kunden-Anzüge, Überzieher und Ulster, Polerinen und Joppen stehen durch günstigen Gelegenheitskauf zum Verkauf.

Prakt. und Gesellschaftsanzüge werden auch preiswert vertrieben.

J. Kindermann

früher Salzgäßchen 9

jetzt Neumarkt 1, L.

Ecke Grimmstr. Automat

Achtung!

Frauen u. Mädchen aller Bevölkerungsschichten.

Freitag, den 23. Mai, abends 7 Uhr, findet im "Feisenkeller", Leipzig-Plagwitz, ein Vortrag des Herrn Dr. med. Popitz über:

Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten

statt. Zutritt haben nur weibliche Personen.

Zu diesem wichtigen Vortrag lädt ein

Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut Leipzig.

Metallarbeiter**Verband**

Die Mitgliedschaft steht allen Männern offen, welche nicht gegen die Versammlung und den Vortrag des Herrn Dr. med. Popitz entgegenseitig vorgegangen sind. Die Mitgliedschaft muss innerhalb drei Tagen erfolgen.

Alle vom Militärdienst entlassenen Kollegen müssen sich sofort, spätestens innerhalb 3 Wochen nach erfolgter Entlassung, wieder beim Verband anmelden, wollen sie nicht ihrer bisher erworbenen Rechte verlustig gehen.

Meldung der im Kriegsdienst gefallenen

Mitglieder. Die Eltern oder Angehörigen getöteter Mitglieder werden gebeten, zwecks Verwaltung und Sicherung der Gefallenen-Rente, im Bureau die genauen Personalen (Name und Geburtsjahr) des Gefallenen zu melden.

Darlehen

gegen Bürgschaft und ratenweise Rückzahlung an bissige

Handel- und Gewerbetreibende

gewährt zu billigem Zinsfeste

Leipziger Bankverein

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

Burgstraße 26.

Germania-Bad

Leipziger Seelendorf n. Tel. 13481

Wunderschöner, sehnenswerter Außenhafen

Paus., Sonnen- u. Schwimmbäder für

Ganz vorzügliche Massagen.

Schwimmunterricht. Dames

Gebäude von früh 8 Uhr ununterbrochen bis zum Dunkelwerden.

Sonne- und Feiertags von 2 Uhr an

Familienbad.**Familien-Nachrichten**

Statt Karten. Heimfahrt vom Grabe meines lieben guten Gatten, unseres Sohnes und Bruders

Paul Bandt

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank für die reichen Spenden und das lebhafte Gesetz. Besonders Dank den Turngenossinnen und Turngenossen des Arbeiter-Turnvereins & Kleinzschocher sowie der Firma Günther & Heine, allen Hausbewohnern, Verwandten und Bekannten. Dir aber, lieber Paul, ruhe ich ein Ruh' sonst in dein allzu frühes Grab nach.

L.-Kleinzschocher, den 20. Mai 1919.

Frau Martha verw. Bandt

Familie Zschömitzsch.

Für die wohlwollenden Beweise inniger Teilnahme, welche uns alle Heilungsgänge unseres lieben unvergänglichen Enkelkindes

Otto Holl

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. Mai.

Parteiangelegenheiten.

Dressverin Kleinschroder. Die Versammlung am 24. Mai findet umständshalber nicht statt. — Der Vorstand.

Die Steuerausichten.

Nach dem Nachtrag zum jährlichen Finanzgesetz für die Jahre 1918 und 1919 werden an Staatssteuern folgende Höhe erhoben:

Die Einkommensteuer einer natürlichen Person

mit einem Einkommen von M.	hat betragen		soll betragen	
	nach dem Normaltarif	mit dem Ausfall 1917	mit dem Zuschlag 1918	mit dem unter- schiedlichsten Zuschlag 1919
M.	M.	M.	M.	M.
1100	10	10	10	10
2200	36	36	36	36
3000	67	78,80	78	78
6000	200	200	200	240
10000	354	407	424	460
14000	500	600	625	700
19000	700	840	910	1050
20000	1010	1262,40	1288	1616
35000	1420	1775	1988	2414
45000	1920	2400	2784	3456
55000	2420	3146	3890	4598
110000	5400	7020	9450	12200
210000	10400	18520	20800	32280
310000	15400	20020	30800	61600
410000	20400	26520	40800	102000
510000	25400	38020	50800	152400
610000	30400	39520	60800	212800

Zu den Staatssteuern kommen noch die Gemeindesteuern, die kaum weniger betragen dürften. Bei der Staatssteuer sollen die Einkommen bis zu 1100 M. steuerfrei bleiben. Die Grenze ist äußerst eng gezogen, wenn man die Entwertung des Geldes bedenkt. Selbst die frühere Zweite Kammer des Landtages hat wiederholt den Wunsch gehabt, die untersten Steuerklassen von der Einkommensteuer freizulassen. Im kapitalistischen England sind die Einkommen bis zu 2000 M. steuerfrei, während in der sächsischen Republik mit sozialistischer Regierung noch nicht einmal das Einkommensteuer frei bleibt.

Den Leuten mit hohen und höchsten Einkommen mag bei einem Hebeleffekt über die Steuerabelle nicht ganz wohl zumute sein, weil sie solche Steigerungen bisher nicht gewohnt waren, obwohl von einer Entwicklung keine Rede ist. Die bürgerlichen Zeitungen stöhnen dann auch Weh und Ach. Die Leipziger Neuesten sind auch bei dieser Gelegenheit wieder einmal obendran, und, wie alles Unheil, so kommt nach ihrer Darstellung auch die Steuererhöhung von der Revolution. Soviel es die Steuererhöhung für die Bevölkerung trifft, soll die Schuld der Revolution nicht bestreiten werden. Aber das ist keine Schuld, sondern ein Verdienst; denn ohne die Revolution würden sich die Besitzenden bei der Verteilung der Staatslasten ebenso geschnitten haben wie bis zur Revolution. Demagogisch erklären die Leipziger Neuesten: Die größte Schuld an dem hohen Staatsbedarf tragen die erhöhten Arbeiter- und Angestelltenlöhne. Damit nun aber die Leiter der Nachrichten aus Kneipen- und Arbeiterschlössern nicht davonlaufen, lägen die Nachrichten heuchlerisch bei: Niemand wird den Beamten die Steuererhöhung vorenthalten wissen wollen. Aber, so wird dann weiter argumentiert, die Steuererhöhung waren doch erst notwendig, weil durch die Revolution alles teurer geworden ist. Die wahrhafte Stellung aller Lebendmittelkreise während des Krieges, das Ende des Marktfurses vor der Revolution, das alles übersiehten die Leipziger Neuesten Nachrichten, zu dem höheren Zwecke, die Revolution für die hohen Steuersätze verantwortlich zu machen. Das wird ihnen bei den höchstensteuerlichen Sicher gelingen; denn die Nachrichten rechnen schwerwiegend aus, daß bei einem Einkommen von 810 000 M. 212 800 der Staat und 212 800 die Gemeinde nimmt, so daß dem armen Schlucker „nur noch 184 000 M.“ verbleiben; am Schlüsse des Nachrichten-Artikels hat der Steuererhöher auch den letzten Rest des Einkommens geholt, so daß der Mann schließlich noch auf Armenunterstützung angewiesen sein wird. Wenn das, was die Nachrichten schreiben, richtig ist, dann hätten die Besitzenden kein Interesse mehr an hohen Einkommen — sie werden aber trocken nicht daran denken, ihre Bestände an den Produktionsmitteln freiwillig aufzugeben.

Die Wehr der Regierungstreuen.

In Leipzig schaffen sich Bourgeoisie und Rechtsozialisten eine Wehr gegen die revolutionär gesinnete Arbeiterschaft. Gebildet werden ein „Zeitfreiwilligen-Regiment“ eine „Einwohnerwehr“ und eine „Vollswehr“. Von „unterrichteter Seite“ werden darüber der bürgerlichen Presse Mitteilungen gemacht, denen wir entnehmen: Das Zeitfreiwilligen-Regiment Leipzig stellt eine militärisch organisierte Einheitsgruppe zusammen und dient zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sowie zum Schutz der rechtschaffigen Regierung. Eine Verwendung des Regiments außerhalb Leipzigs ist vorgesehen. Die Einwohnerwehr wird durch die städtischen Behörden zusammengestellt. Sie bildet eine Verstärkung der Polizeigebote. Die Vollswehr soll sich zusammensetzen aus Männern, die dauernd im militärischen Dienst bleiben beabsichtigen. Sie soll einen Ertrag für die aufgelöste Sicherheitsgruppe bilden und wird später in die neue Reichswehr aufgenommen werden.

Es werden nur regierungstreue Männer aufgenommen. Das arbeitende Volk braucht nicht Soldaten, sondern Brot und Freiheit, und beides kann ihm nur der Sozialismus verschaffen.

„Die Denunziation blüht! . . .

Die Freie Presse, das Organ der Leipziger Schein sozialisten, schreibt: Eine unabhängige Schwärmerei wird gegenwärtig im stillen verbreitet. Das seine Machwerk ist anonym und trägt keine Druckfirma. Deutlich sind Verfasser und Drucker unsicher zu erkennen. Stünde die Leipziger Volkszeitung nicht unter Vorwand, so würde sie das gegebene Organ für die Verbreitung der stinkenden Bekleidungen und hebetischen Aufforderungen. Wie tief die Leute im unabhängigen Lager im Morale stehen, mag dieser Satz bestätigen:

Blindlings wird verhaftet. Auf Grund beliebiger Denunziation. Betriebe werden einfach mit Soldaten umstellt und dann wahllos Arbeiter mit Gewalt weggeführt. Die Denunziation blüht wie in keiner Reaktionperiode. Betriebe und Wohnungen werden auf Grund von Denunziationen nach Waffen durchsucht. Die Denunziantenpest grastet, ihre Organisatoren

sind die Abhängigen, die Sängerlaub, Hagen, Mylau, Pöllnitz, Rüttich, Kreislin, die schon während des Krieges die Arbeiter der Militärbehörde verraten haben. Wo einige Genossen sich in Lokalen treffen, flugs werden Nadeltruppen auf sie gesetzt.

Jedes Wort zur Abwehr dieser abgrundtiefen Gemeinheit ist überflüssig. Es genügt, sie lieber zu hängen. Ein anderer Satz:

In Leipzig arbeiten die abhängigen Sozialisten mit dem Bürgerausschuß der Aktion, gestützt von dem Überläufergruppe Rothe und den Maerkertruppen, Hand in Hand, um die Macht der Unabhängigen zu brechen.

Auch auf diesen niedrigen Anwurf brauchen wir nicht zu antworten. Wir bringen ihn nur zur Kenntnis der größeren Öffentlichkeit, um die Qualität der „geistigen Waffen“, mit denen die Unabhängigen stets zu kämpfen vorgeben, und um die „unbestreitbare, negrliche Natur der Unabhängigen Sozialdemokratie“ vor aller Welt gebührend an den Pranger zu stellen.

Wer in Wirklichkeit „im Morast wälzt“, weiß die Leipziger Arbeiterschaft, und wen bisher die Augen noch nicht ausgegangen waren, der hat in diesen Tagen sehen gelernt. Außerdem ist dies Dokument ein deutlicher Beweis, daß die Rechtsozialisten das „Sumpfjudentum blüht“. Für die Freie Presse ist diese Behauptung eine „abgrundtiefe Gemeinheit“, dabei versetzen ihre Zellen lediglich denunziatorische Zwecke. Sie gibt das Stichwort; sie ist der Herd der Denunziationspest und, jeder Versuch, solch „niedrige Anwälte“ zurückzuweisen und ihre Hände in Unschuld zu waschen, ist vergeblich.

Urteil des Standgerichts.

Durch einen Antrag verwundet wurde bei seiner Verhöfung der Arbeiter Witzbürger. Er sollte Regierungstruppen befehlen und Widerstand bei seiner Verhaftung geleistet haben. Die Zeugenvernehmung ergab, daß sich der Vorwurf anders abgespielt hat, als die Anklage annahm. Gestellt wurde, daß W. auf Aufruf der Soldaten sofort die Hände erhoben hat. Der Schuh soll nach Aussage eines Soldaten verschwommen bzw. durch die Schuld des Angeklagten losgelassen sein, was der Angeklagte energisch bestreitet; denn der Schuh habe mehrere Meter entfernt gestanden. Nach den Zeugenaussagen läßt sich auch nicht annehmen, daß Witzbürger Widerstand geleistet hat. Es erfolgte daher seine Freilösung.

Aufrufung zum Streik wurde zehn Angeklagten zur Last gelegt. In ihrer Eigenschaft als Mitglieder von Arbeiterausschüssen in Betrieben in Böhlitz-Ehrenberg und Neustadt sollen sie sich an Betriebsversammlungen beteiligt bzw. zum Streik aufgerufen haben, um zwar am Montag, dem 12. Mai, fest. Während der Verhandlung stellte ein Angeklagter fest, daß an dem genannten Tage über die genannten Dinge das Standrecht noch nicht erklärt gewesen sei. Das Standgericht erkannte diesen Einwand als durchschlagend an und sprach demgemäß alle Angeklagten frei; sie wurden sofort aus der Haft entlassen. — In dem Betriebe von Bielefeld u. Co. waren am Montag, dem 12. Mai, etwa 700 bis 800 Arbeiter im Hof versammelt, und hierbei soll der Schlosserwinter, Mitglied des Großen Arbeiterrates, zum Streik aufgerufen haben. Von dieser Anschuldigung mußte er nach der Beweisaufnahme freigesprochen werden; dagegen erhält er wegen Teilnahme an einer Versammlung drei Tage Haft.

Denunziert wurde der Bäcker Körber, der auf dem Augustusplatz die Regierungstruppen und die junge Regierung abfällig kritisiert und dadurch eine Ansammlung verursacht haben soll. K. gab zu, daß er die Räterepublik als besser empfohlen habe; eine Ansammlung sei, dadurch nicht entstanden. Der Zeuge, der später auf dem Brühl die Festnahme des Angeklagten veranlaßt hat, stellte die Sache aber anders dar. Das Urteil lautet auf einen Monat Gefängnis.

Standrecht und Kriegsbeschädigte.

Man teilt uns mit: Im Zonal Drei Lilien, Kohlgartenstraße, tagte eine vielbesuchte genehmigte Versammlung von Kriegsbeschädigten der Gruppe Leipzig des Einheitsverbandes Kriegsbeschädigter (freie wirtschaftliche Vereinigung). Als sich die Kameraden gerade über eine Resolution unterhielten, die sich mit der Friedensfrage beschäftigen sollte, versündete ein Kamerad als Überraschung, daß vor dem Zonal ein Maschinengewehr mit 40 Mann ausgestellt seien.

Allnächtlich!

Ein bürgerliches Blatt in Leipzig schreibt:

„Wegen Überbreitung der Polizeistunde muß noch allnächtlich eine große Zahl von Einwohnern festgenommen werden.“

Das ist der „Segen“ des Standrechts, das die Leipziger Zeitungen begrüßt haben und dessen Aushebung sie nicht zu fordern wagen.

Der Erfolg des Einzugs der Regierungstruppen für die Unternehmer.

Man schreibt uns: In der Chemigraphischen Kunstanstalt Claus u. Co., Neudörfle, Kreuzstraße 5, war auch am Montag, dem 12. Mai, als Demonstration gegen den Einzug der Nadeltruppen gestreikt worden. Der Chef der Firma, Herr Burkhardt, benachrichtigte sofort das Kommando der Maerkertruppen und suchte um militärischen Schutz nach, worauf der Betriebsrat verhaftet wurde!! Darauf beschlossen die Kollegen, am Dienstag, dem 13. Mai, vormittags die Arbeit wieder aufzunehmen. Herr Burkhardt stellte aber folgende Bedingungen: 1. Es erfolgt Neuordnung unter Bezug der 10 M. welche auch tariflich anerkannt ist und welche auch bald von allen Leipziger Firmen schon bezahlt wird, falls weg. 2. Die beiden Kollegen werden nicht wieder eingekleistert mit der Verhinderung, daß infolge des einzigen Streiks Austräume, die nicht erledigt werden konnten, aufdringzogen werden würden und dadurch ein Arbeitsmangel eintrete. Hierzu ist zu bemerken, daß gerade der Betriebsmann und das erste Mitglied des Betriebsausschusses sich unter den Gemahrgestellten befinden und daß ferner die anderen 5 Kollegen solche sind, die durchschnittlich etwas höher im Lohn stehen als diejenigen, die man behalten hat. Es muß leider festgestellt werden, daß die Kollegen alle diese Bedingungen annehmen. Sie besitzen nicht einmal soviel Solidaritätsgefühl, um für die Entlassenen einzutreten und vor allen Dingen, daß Maerkertruppen nicht flottlaufen dürfen, aufrecht zu erhalten. Aus diesem Vorwand ersieht man aber, wie stark sich zur Zeit das Unternehmertum fühlt und wie es versucht, die mühelos erlämpsten Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder illustatisch zu machen.

Protestversammlung der Demokraten.

Zu einer „gewaltigen Protestversammlung“ hatten die Demokraten am Dienstag abend das „Volk“ nach dem Saale des Bonnreuth eingeladen. Sie sind, um es vorweg zu sagen, damit ebenso schmählich hingegangen, wie am Sonntag die Regierungssocialisten. Das wirkliche Volk weiß ganz genau, was es von dieser Sorte Protest zu erwarten hat. Neben einem Hänslein Reaktionären waren daher auch nur etwa 300 politisch Indifferente erschienen.

Der Versammlungsleiter machte bekannt, daß anfänglich eine große Protestlundiabendung auf dem Augustusplatz geplant gewesen sei. Die Regierungssocialisten, die dazu eingeladen waren, haben

aber abgewinkt. Jedensfalls wollten sie ihren Reinfall nicht allzu öffentlich kostümieren.

Der erste Redner, Dr. Böphel, vermeidet es, die ohnehin hartnäckigen Bedingungen des Friedensvertrags noch zu überstreichen. In dem Bölkowbundentwurf sah er einen Weg, der vielleicht auch Deutschland einmal zum Ruhm werden könnte. Ebenso sah er in der Verstärkung Deutschlands, Kohlen nach Polen und Frankreich auszuführen, einen Vorschlag. Er erhofft davon eine Regierung fürs deutsche Wirtschaftsleben, glaubt, daß dadurch der Handel wieder in Schwung gebracht werden kann. Gänzlich unbestimmt sind ihm dagegen die Gebietsabtrennungen. Er fordert in allen strittigen Landesteilen — Volkssatz im Innern. Nur schade, daß die Demokraten ihren Gerechtigkeitsinstinkt jetzt entdeckt. Hätten sie dies selbstverständliche Gebot auch vertreten, als Deutschland noch „Sieger“ war, wäre jetzt vielleicht manches anders. Aber in Preußen und Bayern fühlen sich sich noch stark. Sie hatten damals die feste Absicht, auch im Westen große nichtdeutsche Gebiete zu annexieren. Als unerfüllbar bezeichnete Böphel die Forderung, daß Deutschland nur 100 000 Mann Militär halten darf. Damit sei in Deutschland die „Ordnung“ nicht aufrecht zu erhalten. Böphel sah dann auch an dem Ergebnis, daß Deutschland nicht unterschrieben darf, kommt, was da will“.

Als zweiter Redner sprach Dr. Schneller, ein chemischer Handlungsbürokrat, der nichts Geschicktes zu tun wußte, als sich sofort gegen den „Optimismus“ des Verteidigers zu wenden. Bei den Demokraten ist es nachgerade zur Gewohnheit geworden, daß immer der zweite Redner die Kluft zwischen den ersten Ergebnissen des ersten aufhebt. Schon zum Gaudium des 1. Publikums. Denn der starke Beifall, den er im Gegensatz zu Dr. Böphel erntete, war wohl mehr der Dank für das bereite Vergnügen,

20 000 M. für den Leipziger Lehrerverein. Zur Unterstützung des vom Leipziger Lehrerverein gegründeten Instituts für experimentelle Pädagogik hat der Verein bei der sächsischen Regierung um Gewährung eines Beitrags von 20 000 M. für das Jahr 1919 nachgefragt. Das Kultusministerium hat in der Petitionskommission erklärt lassen, daß es bereit sei, im Etat für 1920 die gewünschten 20 000 M. einzuhallen. Die Petitionskommission erklärte aber, daß es unzureichend, es wurde daher beschlossen, die Petition der Regierung zur Verstärkung in dem Sinne zu überweisen, daß im zweiten Nachtragsetat für 1919 noch 20 000 M. für Unterstützung des Instituts des Leipziger Lehrervereins eingestellt werden möchten.

Die Geschäftsräume des Arbeiterrates sind gestern abend 7 Uhr unter Beistand eines Rentnars wieder geöffnet worden. Die Arbeiten werden, soweit es sich um Abwicklungarbeiten handelt, wieder aufgenommen. Die Alten sind nicht abhanden gekommen, sondern beschlagenahmt. Nähere Feststellungen werden noch gemacht.

Die Verhältnisse umgeschriebener Schuhbedarfsschäfche. Um aufgetretene Zwischenfälle zu begrenzen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Berechnung der Verfallszeit umgeschriebener Schuhbedarfsschäfche — eine Umschreibung ist seit dem 14. Januar d. J. — infolge Einführung neuer Vorbereiche für Schuhbedarfsschäfche vielfach nötig — nicht der Tag der Umschreibung, sondern der Tag der Ausstellung des alten Schuhbedarfsschäfchens maßgebend ist.

Koldewaag. Nach der Bekanntmachung der städtischen Gaswerke kann infolge ungünstiger Kohlenzufuhr Groß- und Raffstoss e. G. Gaswerk I bis auf weiteres überhaupt nicht und aus Gaswerk II z. beschränkt Maße abgegeben werden. Auch der Verkauf von P. soll z. vorerst in beiden Werken noch nicht wieder möglich.

Zur Gelungsbauer der Fahrlästen wird uns am Mittwoch mitgeteilt: Die von der Staatsseefahrtshausverwaltung vorübergehend erlassenen Bestimmungen, daß die Jahre am 1. Tage der Gelungsbauer der Fahrlästen angezeigt werden müssen, und das Rückfahrtarbeiten nicht mehr ausgetragen werden dürfen, sind jetzt aufgehoben worden. Um einer Übersättigung der Züge vorzubeugen, wird es indessen auch künftig vorkommen, daß schon einige Zeit vor Ablösung der Züge der Fahrlästenverkauf eingeschränkt oder ganz eingestellt wird, und daß dann auch solche Verkäufer, die bereits im Besitz von früher gelösten Fahrlästen oder Rückfahrtarbeiten sind, der Zutritt zu den inzwischen vollbesetzten Zügen verboten wird. Der Verkauf von Fahrlästen gewährt keinen Anspruch auf Beförderung in einem bestimmten Zuge.

Die Durchführung des Sommerfahrtplans. Für den Sommerfahrtplan liegen jetzt auch die zweiten und endgültigen Entwürfe der Direktionen aus den meisten Bezirken vor. Sie sehen alle eine nicht unerhebliche Zahl von neuen Zügen vor, die wieder aufgenommen werden sollen. Ausgeförderte sollen eine Reihe von schnellfahrenden Zügen wieder aufgenommen werden. Verhinderte solcher Züge

geschafft habe. Die schauspielerische Tafel sei offenbar von langer Hand vorbereitet gewesen.

Nach einem Schlußwort des Abg. Lipinski erreichte die Sitzung abends 7½ Uhr ein Ende. Über den Antrag Währing wird morgen beim Beginn der Sitzung namentlich abgestimmt werden.

Herr General Maercker sendet uns auf Grund des § 11 des Preußischen Gesetzes zu der Rede des Genossen Lipinski die folgende Verichtigung:

Die Mitteilungen Lipinskis hinsichtlich der versprochenen höheren Bezahlung der Truppen des Generals Maercker entsprechen nicht den Tatsachen. Die Truppe hat weder besondere Zulage versprochen bekommen, noch überhaupt erhalten.

Über die behaupteten Einwendungen in der Leipziger Volkszeitung ist bereits eine sorgfältige Unterforschung eingeleitet.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Lauda. Städtische Lebensmittelversorgung. Verteilung von einem Bleielpfund brauner Bohnen für 22 Pf., und einem halben Pfund Haferflocken für 28 Pf. auf den Kopf nach der Kundenliste und Feld 50 der Warenabweslarie, sowie von einer Zweifunddose Schnittböhne für 2.05 Pf. auf Feld 28 der Warenabweslarie. Es werden zunächst diejenigen Haushaltungen berücksichtigt, die bei der vorhergehenden Gewissens-Konsumverteilung nichts erhalten haben. — In der Deckaufstellung von Kreisla werden an Kinder im Illustriert und sechsten Lebensjahr einmalig je ein Paket Kindergeschenk und mehr zum Preise von 40 Pf. und ein Paket Kleid zum Preise von 80 Pf. verteilt. Die Brotausweslarie für das Kind ist vorzulegen. — Die Ausgabe von Lebensmitteln auf nach dem 1. August 1917 geborene Kinder, sowie stillende Mütter erfolgt Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in der Volkswache. — Donnerstag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Verkauf von Pferdefleisch bei Fleischermeister Dörfel. Beliefert werden die Nummern 151-175.

Gewerkschaftsbewegung.

Beendigung des Streiks der Leipziger Brauereiarbeiter.

In einer öffentlichen Brauereiarbeiterversammlung am 12. Mai erstattete Gendt Bericht über das Ergebnis der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß. Der Schlichtungsausschuß schlägt den Parteien vor, die beschäftigte Ergründung ihres Tarifvertrages auf folgender Grundlage vorzunehmen, die der Schlichtungsausschuß für angemessen hält: 1. In Abrechnung der in Ansicht stehenden Bierpreiserhöhung wird das Wochenentommen wie folgt festgesetzt: a) für geübte Arbeiter 105 Pf., b) für ungeübte 100 Pf., c) für Frauen 80 Pf. Bierloher und Befahrer sind geübten Arbeitern gleichzuhalten. Jedes fallen bei diesen die bisherigen Aufschläge mit Ausnahme der Montagsschicht beim Raillieren weg. 2. Für Nebenstunden wird bezahlt; an Sonntagen für Arbeiter 245 Pf., für Arbeiter 2.75 Pf., für Frauen 1.80 Pf. 3. Die Arbeitszeit beträgt währendlich 47 Stunden netto, idemal 8½ Stunden brutto. Für das Fahrpersonal beträgt die Arbeitszeit wöchentlich 48 Stunden netto, 9½ Stunden idemal brutto. 4. Unter der Bedingung, daß die Arbeiter die Arbeit Dienstaufschluß wieder aufnehmen, wird ein Wirtschaftsbeitrag gewährt, der für Familienvorstände 150 Pf., für Leute 120 Pf. und für Frauen 70 Pf. beträgt. Die während des Krieges Eingesetzten erhalten 20% weniger. Gendt empfiehlt unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Streik abzubrechen und den Abschluß des Schlichtungsausschusses zu akzeptieren. Versammlungen können wir nicht mehr abhalten, nur die heutige ist unter schwierigen Verhältnissen angenommen worden. Zur gegebenen Zeit werden wir ernst die berechtigten Forderungen an die Unternehmer stellen. In der Diskussion wurde allgemein das geringe Entgegenkommen der Unternehmer kritisiert. Nachdem man den Antrag des Schlichtungsausschusses zugestimmt hatte, ging die Antwort der Unternehmer ein, die den Antrag abgelehnt haben. Die Herren scheinen die Situation auszuholen zu wollen, denn zu dem früheren Zugeständnis haben sie noch einige Verschlechterungen gemacht. Eine starke Erregung unter den Verkäufern griff nun Platz und das Verhalten der Unter-

nehmer wurde auf schärfste verurteilt. Trogemann wurde mit weniger Mehrheit beschlossen, den Streik abzubrechen und das Angebot anzunehmen, auf Grund der erwähnten Verhältnisse. Während der Versammlung war ein Telegramm eingingen, daß der Hauptfaktor Nölker verstorben ist. Die Verkäufer erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Zahlstelle Leipzig.

Achtung, Baurbeiter des Fleißbaud!

Am 15. Mai ist bis zum Abschluß eines Tarifs im Fleißbau folgendes vereinbart: Für alle Schleierarbeiter im Leipziger Leistungsbereich wird der jeweilige Tarif der Hilfsarbeiter im Hochbau, 2.30 Pf. für die Stunde, gezahlt. Alle anderen vor kommenden Arbeiten werden bis zum Abschluß des eigentlichen Tarifs 1.80 Mark bezahlt und der dann bestimmt höhere ausfallende Satz nachgezahlt. Die hier angegebene Löhne müssen ab 30. April nachgezahlt werden. Einige Differenzen bitten wir uns sofort zu melden.

Der Vorstand.

Allgemeines Arbeitsbildungsinstitut.

Neues Theater, Sonntag, 25. Mai, nachm. 2 Uhr: Ribello. Over in 2 Akten. Aufführung von Sonnenblumen und Treusch. Musik von L. van Beethoven.

III. Rang Speises 1.20 Pf., III. Rang Seitenplatz und Mitte Stehplatz 60 Pf.

Briefstellen der Redaktion.

Hugo 85. Daßt gibt es keine bestimmten Sätze. Sie missen für den "standesgemäßen" Unterhalt auskommen.

O. B. 10. Solange Sie Hochzeitsgäste sind und die Bedürftigkeit weiter besteht, muß die Unterstützung gezahlt werden; Be schwerde bei der Amtsbehörde.

A. A. Dösestraße. Wendeln Sie sich unter Darlegung des Sachverhalts an das Wiedergangsamt.

A. P. P. Sie können Ihnen nur sagen, daß Sie als Eltern Kinder an dem ererbten Gut der Stiefmutter kein Erbrecht haben.

Die guten „PETRI-TROPFEN“ aus der Siemensstr. 44 Telephon 40 252

Für jeden Beruf.

Wir haben die gewöhnliche Ausbildung einer entsprechenden Allgemeinbildung unserer Facharbeiter nachvollziehen und begegnen aufzutischen, bietet die

Goldene Bibliothek der Bildung und des Wissens.

Ein Universelles Bildungsangebot zum Selbstunterricht. 8 Bände mit etwa 2000 Seiten und über 700 Abbildungen 55 Pf. Inhalt: Altbild. Deutsch. Freihand und Schreiben / Gedächtnis und Geschichtsleben / Erd- und Staatsgesch. / Geographie / Erd-, Wetter- und Seestromographie / Heimatgesch. / Kunst / Volks- und Schultheorie / Buchführung / Christliche Geschichte mit 100 Unterrichtsblättern / Englisch / Französisch / Der Junge / Geschichte mit Urkunden und Schriften / Naturwissenschaften / Fremdsprachen / Ortsgeographisches Wörterbuch u. a. m. Bei Lieferung alle 8 Bände sofort auf einmal gegen alltägliche Leistungsungen von

nur 5 Mark

M. Wolfbüch & Co., Berlin, Oranienburger Str. 59.

Angabe: Der Kunde reicht hiermit um Lieferung des obigen Werkes laut Name: ... und Adresse: ...

Bitte aus-schneiden! Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Bitte aus-schneiden! Ganzseitige Annonce (falls nicht eigene Wohnung, bei wem wohnhaft)

Bleib 3½ Uhr
Anfang 4 Uhr
Ende 10 Uhr

Fernruf:



Jugendvorstellung in allen Theatern
18792-93

THEATER LINDENFELS

Karl-Heine-Straße 50

Doppelprogramm

Die Macht des Andern

Comödie in 5 Abteilungen mit

KARL GOTZ

DAS RÖSLEIN IM DORNBUSCH

Anmutiges Filmmusical in 3 Abteilungen

WINTERGARTEN

Eisenbahnstraße 56

Doppelprogramm

Wenn Herzen scheiden, die sich einst geliebt — oder: „DIE VOM STAMME ASRA“

Drama in 5 Abteilungen

SPAETE RACHE

Spannungsvolles Drama in 5 Abteilungen

Blumensäle

Täglich abends 1½ Uhr

Künstler-Kabarett

Sonntags 2 Vorstellungen. 4 Uhr u. 1½ Uhr.

Frauenhaare

kauft **1 Kilo 20 Mk.**

Wunderlich, Haarfabric

Ecke —

Königplatz

Laden im Hause Kauthaus Joske, Hallische Straße 69 und Eisenbahnstr. 81 und Kurfürststrasse 3.

Tanz-Elternunterricht

G. Töppner u. Frau

Frommannstraße 5, Ecke Göschkenstr., Nähe Stephanplatz.

Achtung!

Wittels

früher Ronstädter Steinweg 14

heute nicht nur, sondern zahl-

jeden hohen Preis, den Sie

wünschen. Gold, Silber, Mi-

ßan, M.-Holen, Ketten, E-

ckeln, Münzen, Broschen, W-

ickel, Uhren, Schmuck, Ju-

hüter, Uhren, Schmuck, Ju-

h

Der Spiegel.
Eine Geschichte von der Not.

Von Konrad.

Nachdruck verboten.

2)

Das Kanapee.

Went war gegen seine Gewohnheit früh in die Universitätsstadt gefahren. Er bewohnte ein paar Zimmer, die ihm ein Verwandter, ein lustiger Junggeselle, bei seinem Wegzug samt den Möbeln zur Verfügung gestellt hatte.

Aber der Teufel ist in der Bude festen geblieben!" pflegte Went zu sagen.

Diesmal machte er sich freilich ingrimmig an die Arbeit und hatte genug zu tun, das Verhunselte nachzuholen.

"Was mein muss, muss sein," seufzte er betrübt. "Wie bin ich denn überhaupt zu dem albernen Doktorat gekommen? Sicherlich bin ich früher brav gewesen. Welcher Teufel hat mich nur auf die Mathematik gehetzt! Ich verdanke sie nicht, diese höchst Jubiläum-Doktessen, diese geheimnisvollen Symbole des Verstandes. Was soll ich mit diesen Entdeckungen der spätfliegenden Vernunft? Ich aus dem im besten Fall ein Schulmeister, ein Stellkläppler, ein Verasper des großen Gimmaelins oder gar des Sinuslases werden kann. Wehe mir!"

Aber er blieb dichtfüßig tagüber hinter seinen Büchern sitzen; des Abends lief er lieber wahllos den Mädchen nach. Das Übermaß an Arbeit und Vergnügen brachte ihn schließlich herunter, er fiel vom vielen Sagen Seitenstechen und Altkönigsernen, das läufige Unwesen ruinerte seine Willenskraft und sein Arbeitsleid erschöpfte sich. Da er an Essen und Bettzeit zu sparen suchte, was er sonst zu viel ausgab, wurde er bleich und dürr, im Januar befahl ihm ein trockener Husten und eines Tages, als er gerade aus einer Vorlesung kam, bemerkte er in seinem Schleim rote Fäden.

"Es geht einem niemals so schlecht, daß es nicht noch schlimmer gehen könnte," versuchte er zu lugreden, aber er mußte sich an einer Band festhalten.

"Die Schwindsucht steht in der Familie; warum also nicht? Wenn es nur endlich Frühling werden wollte."

Er schlich heim und legte sich auf das alte, rot- und gelbgelbste Kanapee seines Onkels, wie er sich das in letzter Zeit angewöhnt hatte. Er hatte eine sonderbare Unterhaltung darin gefunden, auf dieser Liegestatt die frankhaften Zustände seines Überzeugten Gehirns zu beobachten, farbenfrohende Träume, deren Verlauf er beeinflussen konnte, ohne aber imstande zu sein, auch nur einen Finger dabei zu rühren. Heute überkam ihn sofort dieser Dämmerzustand, er lag in dunkle Wälder, zwischen deren Bäumen goldene Zwetschkelinge tanzten; er lag an hohen Bergen empor und ein Schwindel schüttelte ihn. Während in seinem linken Ohr eine Geige sang und im rechten ein Choros erschallte, lief er an einer Wand von schwerem Basalt, die weber nach oben noch nach unten ein Ende hatte, einen schmalen Pfad entlang, an dessen Ende in regelmäßigen Abständen hellblaue Adler aus Porzellan saßen. Der Pfad führte auf das Dach seines väterlichen Hauses, sein Vater stand auf dem Dache und warf die Siegel herunter in einen Garten.

"Warum wirft du die Siegel ab, Vater? Der Regen fällt ins Haus."

"Ich muß aus dem Hause, da braucht aug' niemand anders drin zu wohnen."

"Die Siegel schlagen die Aepfel und Birnen von den Bäumen unter."

"Ich muß aus dem Garten, die Früchte mögen verderben."

"Was haben dir die Blumen getan, die Äpfel und Birnen?"

"Die Farben des Traumbildes verblassen, es zog wie ein Nebel darüber und Went dachte:

"Wie im Kino! Aber das Gehirn gibt seine Farben schnell aus. Sei ein Mann, Kanabe!"

Das Stückchen Himmel, daß er durch das Fenster sah, erfüllte ihn mit Sehnsucht, er wünschte ein Adler zu sein und hörte Flügelknallen.

"Ein Adler aus Porzellan selbstverständlich."

Brennender Durst zwang ihn aufzustehen, da wurde das Rauschen in seinen Ohren stärker. Es schien ihm, als ob Dampf aus einem Sicherheitsventil austrete.

Als Went aus seiner Ohnmacht wieder zu sich kam, fand er sich unter dem Tisch.

"Es liegt sich im Bett angenehmer. Man soll aber immer seine Angelegenheiten regeln, daß man nicht gestört wird."

Also schrieb er auf einen Zettel: Bereitst! Ich lag ihm außen an die Korridortür, schlief ab und zog sich vernünftiger die Bettdecke über die Ohren. Am Abend davor er hohes Fieber und trank den Wassergrog halb leer, den ganzen nächsten Tag zitterte er vor Frost, Fieber und Schwäche und glaubte sich dem Tode nahe.

"Wenn ich zum Teufel gehe, frage kein Dahn noch mir, die Aufwartesträne wird sich acht Tage gebüldigen," sagte er sich mit einem Anlaß zur Schadenfreude.

Wenn er hujten mußte, sah er nicht hin, ob sein Taschentuch weich blieb, er beschäftigte seine Freiheit, indem er sich überlegte:

"Unweder habe ich sie, nämlich die verbaumte Krankheit, daß kann mir kein Arzt was helfen. Über ich habe sie nicht, und dann wird sich die Sache schon machen. Wasser ist da, Brot ist da, also wollen wir warten."

Das lieber möchte ihn völlig blöd und gleichgültig, am dritten Tag betrachtete er seinen Rückwurf mit gewissenhafter Sorgfalt und sah kleine, braune Streifen darin.

"Du lieber Gott, was für ein Geschrei um das bischen Lungenentzündung. Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht!"

Die Erleichterung Wents war nicht gering, aber es dauerte doch noch einen Tag, bis er auch nur imstande war, das Schild an der Tür mit einem andern zu vertauschen.

"Grau Meyer! Eßsen hol'n!" war diesmal darauf zu lesen.

Immerhin ging er nach zwei Wochen, allerdings höchst gebrechlich, wieder über die Straße. In einem Buchhändlerladen lag er den Umschlag des Charles de Coster, lauschte ihm, indem er sich dunkel einer Zeitungskritik erinnerte, aus Langeweile und las ihn ohne abzusehen in zwanzig Stunden durch. Er hüpfte dabei auf seinem Stuhle und seine Augen funkelten an zu glänzen.

"Man sollte tatsächlich an den lieben Gott glauben, wieviel sieht sonst dieses Buch so unfehlig im Schaukasten, und ich habe auch gerade einen Taler in der Tasche? Der Appetit hat mir bis jetzt noch gefehlt, aber jetzt ist er da, drei Dutzend Gettammern sollten meinem Planzen eine erstaunliche Füllung sein."

Die erstaunliche Lebenskraft des Buches, die ihm wie alter Wein einging, machte ihn entschlossen.

"Gewißheit muß man haben! Wozu zahlt man das Gelb in die Kronensafse?"

In der Klinik räusperte er sich und sprudelte mächtig und ließ sich Präparate machen.

"Pneumonialosen! Tuberkelbazillen sind nicht zu finden," stellte der Arzt fest.

Er ließ sich bestreuen und behorchen.

Der Arzt war einigermaßen verwundert:

"Was wollen Sie denn hier, Sie müssen doch schon in Behandlung sein?"

Went behielt seine Weisheit für sich.

"Schwindsucht? Ist die Lunge sonst gesund?"
"Kommen Sie in vier Wochen noch mal. Nebrvens haben Sie ein Sportherz."

"Deshalb bin ich schon vom Militär freigeskommen."

"Na, sehen Sie, alles ist zu etwas gut."

"Zum Kuckuck!" schimpfte Went, als er ging, "alle Höhngung vor den Arzten bei Knochenbrüchen, Gebannten und wenn man gesund ist. Einem erwachsenen frenken Menschen bieten es nichts."

Es war Flores Winzerwetter, der Schnee glicherte, als kleiner Junge ließ ein Flugzeug aus Messingblech an einem Faden kreisen und es glänzte wie eine Flamme.

"Hinaus aus dieser Stadt! Nach Hause? Meiner Mutter kann ich Jammergestell nicht unter die Augen treten. Missberg ist ein schöner Ort. Der Broden kennt den Hauch der Luft nicht. Du Oberhof gibt es schöne Mädchen und teure Preise. Das ist nicht für mich. Wer ich keine Töchter mit 4 Mark Tagesspreiße. Eine Woche gleich 20 Mark. Geld ist Mist, Kredit ist Kumpelkrieg, mir fehlt belbes. Täufend Leute lassen an einem vorüber, eine halbe Million wohnt in dem elenden Nest, aber ich argwöhne, es ist keiner darunter, der mir was bringt."

Zu Hause betrachtete er tiefsinnig seine Einrichtung, er schloß betrifft den Tabak und die Zigarren ein, es schien ihm, als grinsen das Kanapee dazu lässlich und schadenfroh.

"Du elenden Möbel, erbärmliches Faulbett, du bist hauptsächlich schuld an dem Verdruss. Verbrecherischer Gegenstand, wenn ich dich nur aus dem Verhause tragen könnte! Du solltest in die Sklaverei verkauft werden! Die Aufwartesträne hat mal gefragt, ob sie es nicht bekommen könnte. Freilich, es ist nicht mehr Eigentum, aber meine Lunge ist eine kleine Unterschlagung wert. Lebrigens hat mein guter Onkel Simon für die Nöte des Lebens."

Am andern Morgen schloß er den Handel ab, aber der Kaufpreis schien ihm zu kostbar, um ihn in Fahrtarten und Höhenlust umzuschwenken.

"Es wird wohl Touwetter werden und da bekommt man auch nur nasse Füße."

Er ging in ein Weinlokal, ob gemächlich die Speisearie durch, trank ein paar Gläser Rotwein dazu, und als er gezahlt hatte, war das Kanapee endgültig bestigt. Went empfand so wie so nur selten Ruhe, diesmal aber gar keine. Seine gute Laune war ihm selber unheimlich:

"Ernstlich bin ich als Völkewitz ohne moralisches Missgrat geboren. Ach, es ist doch recht nett, in schöner Ausmachung gute Sachen zu genießen. Die Mädchen, die sich in den Weinläden vergnügen, blicken mit Verachtung auf ein leeres Portemonnaie wie meine, aber sie können mich für einen Grafen halten Diogenes, der Fasshälften, hatte seine besonderen Ansichten. Ob wohl mein gewesener Freund und Käfer Borholmes noch in seinem Baue haust? Der könnte mir eigentlich mal wieder eine Predigt zur Besserung halten. Jetzt ist Nacht, aber morgen ist ein Sonntag, den man zum Bußtag gehalten könnte."

(Fortsetzung folgt.)

Magnetnadel und Mikroströme.

Im Jahre 1819 beschrieb Oerstedt in Kopenhagen zum ersten Male die bis dahin ungeahnte Erscheinung, daß die Magnetnadel eines Kompasses durch einen Draht von dem magnetisch gänzlich neutralen Kupfer aus ihrem gewöhnlichen Richtung abgelenkt wird, sobald in dem Drahte ein elektrischer Strom fließt. Man kannte wohl die Eigenschaft der Magnetnadel, auf andere Magnete und Eisenstäbe in der Umgebung zu reagieren, aber die Erscheinung bewies die Fähigkeit der elektrischen Energie, ebenso zu wirken, wie Eisen- und Magnettörper. Die normale Lage der Magnetnadel im Kompaß ist jene, bei der die Spitze nach Norden, die andere nach Süden zeigt, weil in derselben Richtung die nördliche Kraft der Erde verläuft, die im Norden und Süden je einen Magneten erzeugt. Der Strom durchflossene Kupferdraht eines galvanischen Elementes, den man parallel zur Nadel darüber legte, ließ diese nun sogleich nach der einen oder anderen Seite hin ausschlagen, je nachdem der Strom in der oder jener Richtung durch den Draht fließt. Die großartigsten Errungenschaften wurzeln in dieser Entdeckung, unter gemeinschaftlichen Elektromaschinenweisen, doch in direkter Linie führt sie nicht zu den modernen Riesenleistungen des elektrischen Stroms, sondern zu seinen feinsten Kleinheiten. Gerade seine schwachen und schwankenden Reaktionen zu beobachten und sogar bis aufs genaueste zu messen, dazu dienen alle jene Apparate, zu denen der geniale Tönn mit seiner Versuchsanordnung die Grundlage gab.

Eigentlich gehaltes ist sie seitdem verwirkt worden, wenn man logische Umlösung des Versuchs durch den Aufschlag der Magnetnadel sich von Vorhandensein und der Richtung eines elektrischen Stroms überzeugen wollte. Das hierfür benützte Instrument trägt auf einer hölzernen Unterlage eine senkrechte Spule, auf der die mit einem kleinen Hölzchen in der Mitte versehene Magnetnadel schwingt. Ein Bügel aus Kupferblech überwölbt sie, der an beiden Enden mit Klemmschrauben zum Feststellen der Stromausführungsdrähte ausgestattet ist. Man stellt das Instrument zunächst so auf, daß die Nadel, wenn sie in ihre Nord-Süd-Richtung eingestellt, eben mit dem Kupferbügel parallel steht, also vor ihr verdeckt wird. Beginnt der Strom zu fließen, so schwankt sie sogleich herum und kommt unter dem Bügel heraus zum Vorschein, entweder nach dieser oder jener Seite, je nach der Stromrichtung. Das Wichtigste aber ist, wie weit der Ausschlag geht, ob die Nadel taumt unter dem Bügel herumhant oder ob sie big in ihre Maximalstellung — quer zum Bügel — vorrückt. Dafür ist die Größe des Stroms entscheidend. Je kräftiger er aktilliert, desto weiter schlägt die Nadel aus. Setzt man den Bierkeltkreis vom Bügel bis zur Maximalstellung in eine Skala von Graden, so vermag man bei dem Vergleich verschiedener Stromquellen aus der Größe des Ausschlages die Stärke des Stroms zu beurteilen.

Welches ist nun eigentlich die Ursache der Erscheinung, daß der Strom die Nadel ablenkt? Nicht der Strom an und für sich ist es, sondern seine Fähigkeit, ein "magnetisches Feld" zu schaffen. Wo er in einem Drahtbügel auch nur einen einmaligen Kreislauf vollführt, bildet sich quer durch die Fläche, die der Bügel umfaßt, ein Mündel von Strahlen magnetischer Kraft. Auf der einen Seite des Bügels hat das Strahlengebäude, das magnetische Feld, den Charakter des Südpols, auf der andern den des Nordpols. Die Nadel, als kleiner Magnet, sucht sofort mit ihren Polen, den Spulen, zu den befreundeten Polcharakteren des Feldes zu gelangen und wird dabei aus ihrer Lage gebracht.

Wie sich aus jüheren Darlegungen erält, hängt die Intensität des magnetischen Feldes von der Stromstärke ab, dann aber auch davon, wie oft sich der Umlauf des Stroms wiederholt. Je öfter, desto intensiver das Feld. Mit nur einmaligen Umlauf, wie bei dem Bügel, kommt ein genügendes Feld nur bei etwas größerer Stromstärke zustande. Deshalb eignet sich das beschriebene Instrument in der primitiven Form nur zum Vergleich primitiver Ströme. Mit schwachen Strömen dagegen erzielt man eine für sichere, deutliche Ablesung ausreichende Feldstärke nur, wenn der Umlauf vielmehr nach innen stattfindet, wenn man demnach anstatt des Bügels eine Drahtspule verwendet oder deren zwei, wie es bei den Multipolatoren geschieht. Bei solchen Instrumenten ruhen die beiden Spulen mit etwas Zwischenraum parallel nebeneinander auf einem tellerförmigen Unterbau. Die Magnetnadel hat in einem Faden von oben herab im Zwischenraum und ist auf

Beider vereinigt, der etwas höher über eine Skalenfläche weist und die geringste Bewegung der Nadel zwischen den Teilstrichen zu messen erlaubt. Schon sehr mäßige Ströme machen sich an dem Instrument bemerkbar, daß man praktischer nach der Maßehheit für die Stromstärke, Ampere, eilt, und als Galvanometer verwendet, besonders zum Messen schwacher Ströme. Man ist dann in der Lage, damit Ströme beginnen zu bestimmen, deren Stärke nur einen kleinen Bruchteil eines Ampere beträgt, wie sie in der Telephonie oft vorkommen. Mit seiner Strömen arbeiten beispielhaft die Empfangsgeräte der drahtlosen Telegraphie, und in der physikalischen Forschung hat man es bisweilen mit noch winzigeren Stromstärken zu tun, die ebenfalls exakt gemessen werden müssen. Ein Milliamper, der aussichtslose Teil der Einheit, ist da manchmal schon eine erhebliche Größe, die wirkliche Intensität beträgt nur ein Zehntel Milliamper und weniger. Für solche Messungen existieren spezielle Nadelpaare von sehr hoher Genauigkeit. Die Ausführung derartiger Instrumente ist schlecht nach den Kunstregeln der Feinmechanik in verschiedenen Konstruktionen. Magnetische Wirkungen so geringfügiger Ströme gelangen einzeln und allein zur Geltung in großer Entfernung, die irgendeine Art der Spule bringt zur Folge, bis darin der richtige Zeiger die Bewegung zu legen, würde für ein derartiges Instrument zu viel Arbeit bedeuten, weshalb man die Nadel — oder, richtig gesagt, den besondern gestalteten kleinen Schwemagnet — nur mit einem speziellen abfall vereinigt, daß man von außen mit Hilfe eines Fernrohrs beobachtet. Das Bild einer etwas entfernten Skala ist darin sichtbar, und zwar im Stromlosen Zustand deren Nullstelle. Diese leichte Drehung des Spiegeldrehers hat ein Vorderrückstück des Skalenbilds zur Folge, bis darin der richtige, der momentane Stromstärke entsprechende Spulenwert hervortritt. Eine weitere, ganz bedeutende Steigerung der Empfindlichkeit ergiebt man durch die astatische Nadelpaare. Der Erdmagnetismus wirkt durch seine richtende Kraft den Strom gegenüber als Hemmung. Es kostet einen gewissen Aufwand an Energie, die Nadel zu bewegen. Obwohl gering, kann dieser Energieaufwand dennoch für sehr schwache Ströme zu groß werden, so daß solche mit der beschriebenen Konstruktion des Galvanometers nicht mehr zu messen sind. Man fand hier eine Ausweg, indem man zu dem ersten zweiten Schwemagnet setzt darüber hing, der gerade umgekehrt polarisiert ist. So unter dem Nordpol steht oben der Südpol. Die beiden ungleichnamigen Magnetenden gleichen sich untereinander aus, bis auf einen kleinen Mehrbetrag der einen oder anderen Polarität, der dann im Bereich mit dem Erdmagnetismus als richtende Kraft fungiert. Natürlich ist die magnetische Stärke dabei äußerst verschwunden. Schön gaukeln aus seiner Vogel Wie ein damit ausgerüstetes Instrument zweit, kann ein anschauliches Beispiel beweisen. Würden sich in den Stromkreis eines kleinen Drahtelementes nacheinander 1000 Personen hand in Hand einschalten, also einen elektrischen Biderstand von zwei Millionen Ohm verursachen, so wäre der wegen seiner Schwäche vom kleinste Kind nicht gefühlte Strom mit dem Instrument hingegen ganz ausnehmbar.

Noch weiter steigt ein Astattermometer mit die Empfindlichkeit. Ein größerer Magnetrörper ist mit seinem Nordpol nach Norden, mit dem Südpol nach Süden, außerhalb es Instrumentes bestellt. Er wirkt den Kraftlinien des Erdmagnetismus entgegen und schwächt dadurch deren Einfluß auf den Schwemagnet ab. Dieser wird nun fast keine Hemmung mehr, die geringe elektrische Strömung lenkt ihn bereits ab. Mit groben Spulen aus dünnem Draht, Spiegelableitung, astatischem Nadelpaar und einem andern Hilfsmittel, der mehreren Einstellungen an den verschiedenen Stellen geworden, die die physikalische Wissenschaft für elektrische Zwecke kennt. Die feinsten Strömen der Telephonie mögen Godathälfte haben die Ströme zu denken, die das Instrument noch kontrolliert. Raum, daß man sich eine Vorstellung davon zu bilden vermag. Man darf gar nicht vom Ampere ausgehen, sondern nur vom Milliamper, und davon braucht es nur ein Millionstel zu sein; das Instrument weist noch weiter nach, ob es von dem ein Hundertstel mehr oder weniger ist, — ein Hauch, eine Spur von Elektrizität.

Atom.

Kleine Chronik.

Arbeiter-Bildungs-Institut. Der Sammertreffend im Gewandhaus muß auf Mittwoch, den 28. Mai, abends 7 Uhr, verabschiedet werden. Eine Anzahl Karten sind an den bekannten Stellen noch zu haben.

Städtische Theater. Mittwoch, den 28. Mai, gelangt im Alten Theater zum erstenmal das Drama "Penthesilea" zur Aufführung. Die Erstaufführung sowie die Wiederholungen am Sonnabend, den 29. Mai, Mittwoch, den 4. Juni, und Dienstag, den 10. Juni, sind Vorstellungen für den Leipzigischen Schillerverein. Für diese Tage gelten für die Mitglieder des Schillervereins die Eintrittskarten mit dem Aufdruck 22 März (für den 28. Mai), 24. März (für den 29. Mai), 29. März (für den 4. Juni) und 31. März (für den 10. Juni). Dem Publikum stehen für alle vier Abende Plätze aller Gattungen an der Kasse des Alten Theaters zur Verfügung, da es sich nicht um geschlossene Vereinssitzungen handelt. — Die Aufführung des "Biberpels" im Alten Theater beginnt bereits um 7 Uhr und die Aufführung von "Röntgen" am Donnerstag bereits um 5½ Uhr.

Schauspielhaus. Sonntag 11 Uhr Morgenstier: Expressionistischer Tanz.

Eingelaufene Schriften.

